Nr. 4 I Donnerstag, 22. Jänner 2015
Einzelpreis: € 1,- I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt

REUTERS/STEFANO RELLANDINI

2 Hereinspaziert. Das „Haus der Kirche“ in Bregenz lädt diesen Samstag zu einem Tag der offenen Tür.

8 Friedensgebet. Diese Woche startet die Arbeitsgruppe „Religionen für den Frieden“.

10 Nicht nur Nein-Sager. Welchen gesellschaftspolitischen Einfluss kann die Kirche haben?

Franziskus: „Lasst uns lernen zu weinen.“

Papst Franziskus auf Sri Lanka und auf den Philippinen.

Bis zu sieben Millionen Menschen feierten vergangenen Sonntag mit Papst Franziskus in Manila eine Messe.
Ein bewegender Moment auf seiner Asienreise war ein Beitrag der zwölfjährigen Glyzelle Palomar (im Bild), die dem Papst von ihrem früheren Leben als Straßenkind zwischen Drogen und Prostitution berichten sollte. Nach wenigen Sätzen unterbrach sie und fragte unter Tränen: „Warum lässt Gott das zu?“ Darauf nahm Franziskus sie in den Arm und sagte: „Lasst uns lernen, zu weinen wie sie.“ DS

▶ **Mehr zum Papstbesuch in Asien auf S. 15**

AUF EIN WORT

Die „C"-Frage

Wer sich hierzulande mit dem Verhältnis von Politik, Gesellschaft und Religionen beschäftigt, kommt nicht umhin, immer wieder zu den deutschen Nachbarn zu blicken. Letzte Woche hat deren Kanzlerin, Angela Merkel, deutliche Worte dazu gefunden.

Nach den Pariser Attentaten gibt es für Merkel berechtigte Fragen der Menschen, „warum Terroristen ... ihre Untaten stets mit ihrem Glauben verbinden". Im Bundestag forderte Merkel daher: „Ich halte eine Klärung dieser Fragen durch die Geistlichkeit des Islam für wichtig und ich halte sie für dringlich. Ihr kann nicht länger ausgewichen werden." Die Vorsitzende der Partei, die das „C" im Namen trägt, wandte sich aber auch an die Christen. In einem Interview mit der „FAZ" sagte Merkel: „Mit fortschreitender Säkularisierung lassen die Kenntnisse über das Christentum immer mehr zu wünschen übrig. Jeder sollte sich selbst fragen, was er zur Stärkung der eigenen Identität, zu der bei der Mehrheit immer auch noch die christliche Religion gehört, tun kann." Natürlich sei das keine „klassische Aufgabe der Politik", so Merkel, gefordert seien vielmehr Kirchen und Gläubige.

In Österreich sind etwas mehr Menschen Mitglieder einer Bekenntnisgemeinschaft als in Deutschland. Was können und müssen etwa die christlichen Kirchen hierzulande tun, um in der öffentlichen Diskussion mehr gehört zu werden?

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Haus der Kirche in Bregenz lädt am 24. Jänner zur Besichtigung ein

Hereinspaziert ins Haus der Kirche

Am Rande des Kornmarktplatzes, in Sichtweite zum vorarlberg museum und zur Seekapelle findet man es nun also, das Haus der Kirche. Mitten im Geschehen will es ein neuer Anlaufpunkt für kirchliche Anliegen sein, mit allen Facetten. Und deshalb heißt es am Tag der offenen Tür: Hereinspaziert!

SIMONE RINNER

Kaum einer der Fußgänger kann an diesem Tag am Haus der Kirche in Bregenz vorbeigehen, ohne wenigstens einen kurzen Blick hinein zu werfen. Und sei es auch nur von der Straße aus. Kein Wunder, schließlich laden die großen Schaufenster der Buchhandlung Arche im Erdgeschoss zum Reinschauen und Reinkommen ein. Und die bequemen Stühle samt Tische zum Verweilen und Schmökern bei einem Kaffee.

Seit 7. Jänner sind die Türen des „Haus der Kirche" nun offiziell geöffnet, das gleich eine ganze Reihe an kirchlichen Angeboten beherbergt. Im Erdgeschoss, auf Ebene der Buchhandlung Arche, findet man beispielsweise das Pfarrbüro für alle sechs Bregenzer Pfarreien, das von vier Pfarrern und einem Vikar betreut wird. Selbstverständlich gibt es die einzelnen Pfarren noch, nur die Pfarrsekretariate wurden zentralisiert.

Das Haus der Kirche - in Sichtweite der Seekapelle. RINNER

Ein Stockwerk höher sind gleich mehrere kirchliche Einrichtungen untergebracht. Die Pfarrcaritas mit den Sozialpaten und der Seniorenarbeit, das Ehe- und Familienzentrum der Diözese, die regionale Pfarrbegleitung (mehr dazu siehe Seite 6) oder die „Katholische Kirche in Bregenz" samt Pfarrmoderator Dr. Paul Solomon zum Beispiel. Pastoralassistentinnen und ein Jugendleiter gehören ebenfalls zum Personal des Hauses. Im zweiten Stock ist Platz für Missio sowie Sprechstunden des Kirchenbeitrags, die jeweils mittwochs stattfinden. Im Rest des Hauses ist die Arbeiterkammer Platz untergebracht.

Tag der offenen Tür

Sa 24. Jänner 2015, 13 bis 17 Uhr,
Haus der Kirche, Bregenz.
17 Uhr, kleines Konzert mit dem Chor Grandi Amici, Seekapelle, Bregenz.

Haus der Kirche
Rathausstraße 25, Bregenz
T 05574 90180
E pfarrbuero@kath-kirche-bregenz.at
www.kath-kirche-bregenz.at
Öffnungszeiten: Mo bis Fr 9 bis 18 Uhr

Hell, lichtdurchflutet und modern wirkt das Haus - und davon können sich auch die Menschen vor Ort selber ein Bild machen: Am 24. Jänner findet ein Tag der offenen Tür statt, bei dem so gut wie keine Türe verschlossen bleibt. Schon jetzt läuft die Kaffeemaschine auf Hochtouren, erklären die Damen der Buchhandlung Arche. Täglich schauen neue Kund/innen vorbei und bleiben auf ein Gespräch - gerne auch mit den Mitarbeiter/innen der Pfarre. Apropos Gespräch: Wer gern einmal mit Bischof Benno Elbs zu Mittag essen würde, eine Münzsammlung aus dem Vatikan oder eine private Führung auf dem Bregenzer Gedenkweg schätzt, sollte die Arche-Tombola nicht verpassen. Lose gibt´s schon jetzt zu kaufen, im Haus der Kirche.

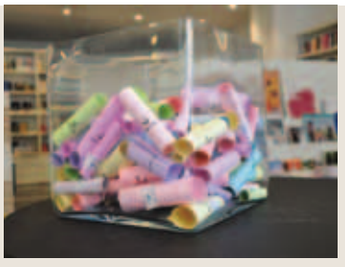
Gemeinsam auf einer Ebene: Die Buchhandlung Arche und das Pfarrbüro (links) mit der integrierten Empfangstheke im Erdgeschoss.

Vereint unter einem Dach

Der erste Eindruck zählt, heißt es doch so schön - und der erste Blick ins Haus der Kirche ist beeindruckend. Viel Holz, Glas und helle Farben dominieren die drei Stockwerke in Bregenz. RINNER

Die Sitzgelegenheiten in der Buchhandlung Arche laden zu Gesprächen ein - zum Beispiel mit Pfarrmoderator Paul Solomon. RINNER (8)

Büroräume im 1. Stock.



Tombola der Arche.

Offene Türen

Am 24. Jänner findet der Tag der offenen Tür im Haus der Kirche statt. Für alle, die an diesem Tag leider keine Zeit haben, gibt es die Möglichkeit, sich online per Fotogalerie im Haus umzusehen:
www.kath-kirche-bregenz.at

Das Büro von Missio-Direktor Werner Ludescher.

Die Einladung zum Tag der offenen Tür gilt allen.

Rathausstraße 25 lautet die Adresse des „Haus der Kirche".

Das Pfarrbüro befindet sich direkt unter der „Wolkenlampe".

AUF EINEN BLICK

Das ehemalige Schulbrüderheim in Feldkirch wird derzeit renoviert, um Flüchtlingen Unterkunft zu geben. CARITAS

Neue Unterkünfte für Flüchtlinge

Im ehemaligen Feldkircher „Schulbrüderheim“ entstehen derzeit 60 zusätzliche Quartiersplätze für Asylwerbende, in „Gaisbühel“ zusätzlich 50. Dafür muss in den beiden Häusern einiges an Renovierungsarbeit geleistet werden, Anfang Februar soll sie abgeschlossen sein. Für die Beteiligten bedeutet dies einen Kraftakt. „Viele Landesbedienstete, Caritas-Angestellte aber auch Handwerker haben zahlreiche Nachtschichten und Überstunden eingelegt, um das Ziel, bis Ende Jänner 270 zusätzliche Plätze für Aslywerberinnen und Asylwerber zu schaffen, erreichen zu können“, zeigt sich Caritas-Fachbereichsleiter Martin Fellacher beeindruckt.

Altäbtissin Maria Agnes Fabianek OCist verstorben

Ganz im Dienste Christi

Agnes Fabianek wurde 1941 in Roseldorf, NÖ, geboren. Als junge Frau schon trat sie ins Zisterzienserinnen-Kloster Mariastern-Gwiggen ein, legte mit 22 Jahren ihre Profess ab und übernahm dort fünf Jahre später die Aufgaben der Äbtissin. In ihrer 37-jährigen Amtszeit führte sie das Kloster zur inneren und äußeren Erneuerung, ganz im Geiste des Zweiten Vatikanischen Konzils. Was ihre Mitschwestern besonders an ihr schätzten, waren „ihre tiefe Frömmigkeit, ihre große Liebe zu Jesus und Maria, ihr wunderbarer Humor, ihre warmherzige Liebe zu den Menschen und ihr großer Einsatz für den Orden.“ 2005 trat sie ihren Ruhestand an, arbeitete im Klosterarchiv, pflegte den Kreuzganggarten und half, wo es sie brauchte. 2009 wurde sie aus diesem ruhigen, kontemplativen Leben in ein anderes gerufen. Sie übernahm die Aufgaben der Priorin im Kloster Helfta in Eisleben. Mit ganzer Kraft wirkte sie an der Weiterentwicklung des Klosters zu einem geistlichen Zentrum.
In der Nacht zum 18. Januar schlief sie nach monatelanger schwerer Krankheit still ein.

Mutter M. Agnes Fabianek prägte als Äbtissin das Kloster in Mariastern-Gwiggen. MARIASTERN

▶ **Sa 24. Jänner, 14 Uhr,** Auferstehungsgottesdienst, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.

Leserforum

„Christ/innen müssen Rede und Antwort stehen“

Zur 75. Österreichischen Pastoraltagung, KirchenBlatt Nr. 3.

Anschläge wie in Frankreich machen betroffen und werfen Fragen zur Religion auf. Diese berührten auch die Gespräche auf der 75. Österreichischen Pastoraltagung, zu der sich vergangenes Wochenende rund 300 Seelsorger /innen in Salzburg versammelt hatten.
Im Bericht dazu heißt es: „… alle drei großen monotheistischen Religionen hätten von Natur aus den Drang zur Gewalt.“
Dieser Behauptung widersprach der deutsche Bibelwissenschaftler Gerhard Lohfink. „Für das Christentum und für das Judentum sei diese Unterstellung durch viele Quellen belegbar“, führte er aus.
In der Wochenzeitung „Furche“ heißt es heute: „Religion soll die Fähigkeit haben zur Infragestellung ihrer selbst.“
Aus meiner persönlichen Lebenserfahrung weiß ich dies: Wer die eigenen Unzulänglichkeiten erkennen kann, sie benennt, um aus dieser Haltung die um Vergebung zu bitten, denen man Unrecht getan hat, stiftet Friede und Befreiung – in sich selbst – und Friede mit dem Nächsten.
„Rede und Antwort stehen“ – als Christin, als Mensch, in der Familie?

Elisabeth Amann, Feldkirch

Leserbriefe sind gefragt!
Publizierte Leserbriefe müssen nicht die Meinung der Redaktin wiedergeben. Kürzungen vorbehalten. Zuschriften:
▶ **E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at**
▶ Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch

Konflikte lösen mit Strategie

WIFI WKO

Am WIFI Dornbirn startet in Kürze die Ausbildung zum Mediator!

Der Mediator kommt zum Einsatz, wenn berufliche oder private Konflikte unauflöslich scheinen, und tritt als einfühlsamer Gesprächspartner auf den Plan. Als neutraler Dritter verhilft er zu einer gemeinsamen Lösung, versöhnt die Streitparteien und hilft beim Zustandekommen realisierbarer Vereinbarungen.
Lernen Sie ein neues Konfliktbearbeitungsverfahren kennen, das Ihnen hilft, krisenhafte Situationen früher wahrzunehmen und lösungsorientiert zu beeinflussen.

Kostenloser Info-Abend:
Do 5.2.2015, 18:00 Uhr, WIFI Dornbirn

Persönliche Beratung
Susanne Söllner, B.A.
T 05572 3894-459
E soellner.susanne@vlbg.wifi.at
www.wifi.at/vlbg

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Wichtiger Schritt für die Zusammenarbeit im Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“

Konstruktive Lösungsvorschläge

Am 19. Jänner fand im Pfarrheim Haselstauden ein Treffen zur Klärung von finanziellen Fragen für den Seelsorgeraum „Katholische Kirche in Dornbirn“ statt. Daran teilgenommen haben die vier Pfarrer, Organisationsleiterin Katharina Weiss, Vertreter/innen der Pfarrkirchenräte, Finanzkammerdirektor Andreas Weber und Pastoralamtsleiter Walter Schmolly.
Das Gespräch brachte zwei wichtige Ergebnisse: Zum einen hat man sich darauf verständigt, einen Finanzausschuss für die finanziellen Belange des Seelsorgeraums einzurichten. Zum andern ist ein Finanzierungsschlüssel für die anfallenden Kosten im Jahr 2015 vereinbart worden. Was nun noch ansteht, ist die offizielle Zustimmung der Pfarrkirchenräte zu dieser Verteilung. Damit sind dann die Grundlagen für die geplanten Initiativen und Entwicklungen geschaffen. Mit diesem Gespräch ist ein wichtiger Schritt nach vorne gelungen.

Besonderes Projekt

„Miete einen Firmling“

Soziales Engagement gehört auch in Rankweil mit zur Firmvorbereitung. Eine Firmgruppe hat sich dabei für das Projekt „Miete einen Firmling“ entschieden. Von Jänner bis März können die jungen Menschen für verschiedenste Dienste „gemietet“ werden: vom Babysitten bis zur Kellerentrümpelung. Die Spende, die sie dafür erhalten, kommt den Projekten von Bischof Kräutler zugute.

Tatkräftige Unterstützung - vom Kuchenbacken bis zum Schneeschaufeln - bieten die Firmlinge in Rankweil an. PFARRE RANKWEIL

Neue Veranstaltungsreihe für Großeltern

Großeltern werden immer wichtiger. Sie bieten Kindern vielfach beständige Beziehungen, abseits von Anspruch und Leistung. Um Großeltern zu unterstützen, lädt das Bildungshaus St. Arbogast unter dem Titel „Omas und Opas, hond‘r Zit?“ zu fünf Veranstaltungen ein, die praktische Tipps und theoretischen Hintergrund geben: vom Singen und Lesen über den Humor bis zum Trotzalter. Die Nachmittage können auch einzeln besucht werden, mit Familienpass gibt es Ermäßigung.

▶ Beginn: **Fr 30. Jänner, 14.30 bis 17.30 Uhr.** Infos und Anmeldung: **T 05523 625010, www.arbogast.at**

Neuer Seelsorger in St. Arbogast

Mit 1. Jänner hat P. Pepp Steinmetz die Aufgaben der geistlichen Begleitung in St. Arbogast übernommen. Der aus Salzburg stammende Steyler Missionar folgt seinem Ordensbruder Peter Lenherr nach, der in einen aktiven Ruhestand tritt. P. Steinmetz ist Exerzitienleiter (ignatianische Exerzitien) und war in den vergangenen 40 Jahren in unterschiedlichsten Bereichen als Berater und Begleiter tätig: von der Jugend- und Gefangenenpastoral bis hin zur Homosexuellenpastoral. In der Diözese Feldkirch ist er auch Ansprechperson für Menschen, die aus der Kirche austreten oder wieder in die Kirche eintreten wollen.

P. Pepp Steinmetz SVD ist seit 1. Jänner Seelsorger in St. Arbogast. STEYLER MISSIONARE

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Dreimal loben

In den aufgeheizten Tagen von PEGIDA und Terroranschlägen macht sich Angst breit. Vor allem Fremden, vor einem Gewaltpotential, das sich auch hier zusammenbrauen könnte, davor, etwas vom eigenen Reichtum zu verlieren. Es ist nicht leicht, in unsicheren Zeiten inneren Halt zu bewahren. Der wacklige gesellschaftliche Boden verleitet vielmehr zu Feindbildern und einfachen Antworten auf komplexe Themen.

Mir fällt in diesen Tagen die unermüdlich für Frieden und Gerechtigkeit kämpfende Theologin Dorothee Sölle ein. Sie verordnete sich selber, „jeden Tag drei Sachen zum Loben zu finden“, um mit den guten Kräften, die es in jeder Gesellschaft gibt, im Fluss zu bleiben.

Eine Kollegin lädt mich zum Frühstück ein, mitten unter der Woche soll ich kommen, obwohl wir beide in Arbeit schwimmen. In der Volksschule Schruns geht die gesamte Gruppe der Flüchtlingskinder mit auf Schiwoche. Lehrer/innen und heimische Familien stellen die Ausrüstung, die Kosten übernimmt das Schigebiet. Bei einem Treffen mit Schuldirektor/innen stellt die leitende Pflichtschulinspektorin mit großer Autorität klar, dass kein Kind, egal welcher Muttersprache oder sozialer Herkunft, bei der Förderung übersehen werden darf.

Ein Tag, drei starke Sachen zum Loben. Eine geistlich-politische Übung mit erstaunlicher Wirkung!

ANNAMARIA FERCHL-BLUM

Im Wandel begleiten

Wissen Sie, was eine regionale Pfarrbegleiterin ist? Und was zu ihrem Aufgabengebiet gehört? Einsicht in diesen nicht ganz alltäglichen Beruf geben Hermine Feurstein und Judith Zortea im KirchenBlatt-Gespräch in ihrem Büro im neuen Haus der Kirche in Bregenz.

SIMONE RINNER

Die wichtigste Frage gleich vorweg: Was macht ein/e regionale/r Pfarrbegleiter/in?
Hermine Feurstein: Man würde gar nicht glauben, wie oft ich diese Frage gestellt bekomme. Unsere Aufgabe ist auf der einen Seite, Prozesse in Pfarren zu begleiten, zu gestalten, zu moderieren und darauf zu achten, dass die richtigen Menschen beteiligt sind. Ein zweiter Teil ist der Kontakt in den Dekanaten, also der Besuch von Dekanatskonferenzen und PGR-Stammtischen, aber auch einfach nur nachzufragen wie es geht. Und ein dritter Bereich sind konkrete Aufträge - zum Beispiel die Begleitung von einem Pfarrverband im ersten Jahr, Pfarrerwechsel, Seelsorgeraumprozesse, Klausuren oder Firmkonzepte. Und wir unterstützen bei der Lösung von Konfliktsituationen.
Judith Zortea: Wir schaffen den Rahmen für die Lösungen, stellen die richtigen Fragen und moderieren die Sache, sodass dann die Lösung vor den Verantwortlichen in den Pfarren zutage tritt. Denn niemand weiß so gut, was das Passende und das Stimmige für die Situation der Pfarre ist, als sie selber.
Feurstein: Oft ist es auch einfach hilfreich, dass jemand von „außen“ kommt, weil die Verantwortlichen emotional und inhaltlich so involviert sind.

Wer wendet sich mit seinen Anliegen an Sie?
Feurstein: Sowohl die Leitung der Diözese als auch Ehrenamtliche oder Teams, Pfarrgemeinderäte, Vorsitzende oder Priester und Hauptamtliche.

Wie reagieren die Menschen auf Sie als „regionale Pfarrbegleiterinnen“?
Zortea: Ich würde sagen, die Menschen, die mit Pfarrbegleiter/innen schon einmal zusammengearbeitet haben, schätzen es. Sie sehen, dass es eine Erleichterung für sie ist, dass es ihnen auch etwas abnimmt und dass da viel Spezial-Know-how, nämlich Prozess- und Organisationswissen dahintersteckt. Und die Menschen, die unsere Arbeit noch nicht kennen, haben natürlich noch kein klares Bild, was das ist, und deshalb vielleicht auch ein bisschen den Vorbehalt „Die Diözese will uns auf die Finger schauen“. Das ist aber nicht unser Auftrag. Dezidiert!

Frau Zortea, Sie waren vorher in der Wirtschaft tätig, seit September arbeiten Sie in der Kirche. Wie erleben Sie diese Arbeit?
Zortea: Also ein Unterschied ist, dass man mit ehrenamtlichen Menschen zusammenarbeitet, die freiwillig da sind und für etwas brennen. Es geht viel um Sendung und Berufung. Bei allen Menschen, die mit der Kirche zu tun haben, gibt es ein höheres Ziel. Da geht es wirklich darum, ein gutes Leben zu schaffen, ein Leben in Fülle. Der zweite Unterschied ist der Umgang untereinander - sowohl mit Ehren-, als auch mit Hauptamtlichen. Das ist in den meisten Fällen ein aufmerksamerer, menschlicherer, wohlwollenderer Umgang, weniger egozentrisch. Und die Professionalität: Man lässt mehr Zeit, damit Dinge auch professionell passieren können.
Feurstein: Wichtig ist auch die Ganzheitlichkeit. Unser Tun betrifft nicht nur die Arbeitsweise, wie man miteinander arbeitet, nicht nur ein Verhalten, das verändert werden oder erhalten bleiben soll, sondern auch Werte und im Tiefsten auch die eigene Spiritualität.

Die Kirche befindet sich im Wandel, wo liegen hier für Sie die Herausforderungen und Schwierigkeiten?
Feurstein: Mit den starken Veränderungen umzugehen, Ressourcen neu zu verteilen oder auch zu finden - sei es in punkto Zeit, Finanzen, Personal oder Ehrenamt.
Zortea: Die Menschen in diesem Wandel, in ihrem Blick auf die Welt, auf die Kirche, zu begleiten ist ebenfalls eine große Herausfor-

Die beiden Pfarrbegleiterinnen Judith Zortea und Hermine Feurstein (v.l.). RINNER (2)

derung. Das ist ja nicht nur einfach eine andere Struktur, sondern da geht auch etwas in den Menschen vor. Für mich liegt die größte Herausforderung darin, das so zu begleiten und aufzubauen, dass den Menschen ein anderer Blick möglich ist. Dass sich das eben nicht einfach nur wie eine Abwärtsbewegung der Kirche anfühlt, sondern eine Neuorientierung der Kirche ist.
Feurstein: Oder auch einen neuen Blick zu bekommen, nicht nur den Mangel zu verwalten, sondern Leute zu ermutigen, ehrenamtlich zu schauen „was macht Freude?“.

Womit wir beim Stichwort „Ehrenamt“ wären.
Feurstein: Personal ist eine Kostbarkeit und in der Kirche geht es ganz oft um Beziehungen, das hängt an Leuten, an Stimmigkeit. Es ist faszinierend zu sehen, was Ehrenamtliche alles einbringen.
Ein starkes Thema ist sicher, einen guten Weg bei der Ehrenamtskultur zu finden, und ein anderes das Selbstverständnis, sprich: Ehrenamtliche in ihrem Tun zu ermächtigen, ihnen Gestaltungsraum zu geben aber auch Verantwortung. Ehrenamtliche müssen Wahlmöglichkeiten haben - dort wo sie sich engagieren, da muss es ihnen selbst auch gut tun und etwas bringen.
Zortea: Ehrenamtliche unterstützen in den Pastoralteams wirklich die Leitung der Pfarre mit, aber das Ehrenamt ist kurzlebiger, man verpflichtet sich nicht mehr auf zehn Jahre.
Feurstein: Und das spüren Pfarren natürlich auch ganz stark. Also diese Sorge ob wir das, was wir bisher haben, aufrechterhalten können. Und gleichzeitig die Leute zu ermutigen: Tut das, was euch Freude macht, denn dort seid ihr am besten.

Welche Bedeutung hat Ihrer Meinung nach die Pfarre für die Menschen vor Ort?
Zortea: Aus meiner eigenen Erfahrung als „Zugezogene“ ist es das Kontakte knüpfen, dieses „Zuhause sein“, das „Dazugehören“. Und ich glaube, dass für die Menschen die Suche nach Gott und die spirituelle Sehnsucht in der Pfarre wichtig sind.

„Die Leute ermutigen: Tut das, was euch Freude macht, denn dort seid ihr am besten.“
Hermine Feurstein

Feurstein: Genau, also Kontakt und Beziehung, Begegnung ermöglichen, Gott und das Leben in Höhen und Tiefen miteinander zu feiern. Und am schönsten ist es, wenn es der Pfarre gelingt einen Raum zu bieten, wo Menschen sich einbringen können mit ihrem Engagement. Also Gestaltungsraum. Das hat oft auch mit Freiheit zu tun.

Und wie sieht Ihr Arbeitsalltag nun aus?
Feurstein: Unser Arbeitsalltag ist sehr unregelmäßig, genauso wie die Arbeitszeiten.
Zortea: Jede Woche ist anders. Es gibt keinen „Alltag“. Beratungsgespräche und Workshops, mit Gruppen arbeiten, Vor- und Nachbereitung, Abläufe und Protokolle prägen die Tage. Qualität und Professionalität sind dabei sehr wichtig - und dazu gehört auch, dass man sich überraschen lässt von den Ergebnissen.

Regionale Pfarrbegleitung

Professionelle Begleitung für Pfarren und Regionen, so lässt sich die Arbeit von Hermine Feurstein und Judith Zortea wohl am besten zusammenfassen.

Seit sieben Jahren arbeitet Feurstein bereits in diesem Bereich. „Kirche ist in Veränderung, und mit Leuten an der Veränderung oder an dem was ihnen kostbar ist zu arbeiten und zu begleiten, finde ich spannend", erklärt sie. Judith Zortea hat im Rahmen ihrer Arbeit als Personalerin in der Wirtschaft entdeckt, wie viel Spaß ihr das Arbeiten in und mit Gruppen macht. Die Tatsache, dass der Veränderung in der Kirche systemisch begegnet worden sei und nicht einfach nur Entscheidungen von oberster Instanz getroffen worden sind, habe neben der professionellen Herangehensweise für sie den Ausschlag gegeben sich zu bewerben, erklärt die studierte Theologin. Seit September vergangenen Jahres bereichert sie das Team Entwicklung der Diözese Feldkirch.

Vielfältiger Aufgabenbereich.
Insgesamt fünf Personen, aufgeschlüsselt in die verschiedenen Dekanate, unterstützen die Menschen in den Pfarren in ihrer haupt- oder ehrenamtlichen Tätigkeit. Sie begleiten Entwicklungsprojekte in den Pfarren wie die Erarbeitung eines neuen Firmprojekts, beraten Verantwortliche in den Pfarren bei Konflikten, Pfarrerwechsel oder anderen Situationen und helfen beim Auf- und Ausbau von überpfarrlicher Zusammenarbeit. Außerdem organisieren sie Weiterbildungen für Ehrenamtliche und sind das Bindeglied zur Diözese mit all ihren Serviceeinrichtungen. Die Beratung ist für die Pfarren dabei gratis.

- **Hermine Feurstein**, 100 % Anstellungsausmaß, Dekanate Bregenz, Vorder- und Hinterwald
- **Judith Zortea**, 50 %, Dekanate Rankweil und Dornbirn
- **Heidrun Bargehr**, 30 %, Dekanat Feldkirch
- **Josef Fersterer**, 60 %, Dekanate Bludenz-Montafon und Walgau-Walsertal

▶ **www.kath-kirche-vorarlberg.at/organisation/pfarrbegleitung**

ZUR SACHE

Zeichen setzen beim Friedensgebet

Am 22. Jänner soll am Dornbirner Marktplatz sichtbar werden, dass es dem Terror nicht gelingt, einen Keil der Furcht zwischen die Menschen der verschiedenen Religionen zu treiben. Beim gemeinsamen interreligiösen Friedensgebet, an dem Vertreter/innen der religiösen Gemeinschaften in Vorarlberg teilnehmen werden, und zu dem jede und jeder eingeladen ist, steht die Hoffnung auf das Verbindende im Zentrum.

Am Dornbirner Marktplatz. „Die weltweiten Kundgebungen zur Solidarität mit den Opfern des Terrors zeigen, wie wichtig den meisten Menschen sowohl

Am Marktplatz Dornbirn wird zum Friedensgebet geladen, wie auch 2013 auf der Dornbirner Messe.

der Wert der Meinungsfreiheit als auch jener eines friedlichen Zusammenlebens der Kulturen und Religionen ist. Auch für uns hier in Vorarlberg soll feststehen: Christen, Muslime oder auch andere Religionen und Konfessionen lassen sich durch den islamistischen Terror, der uns mit dem Anschlag in Paris näher rückt, nicht auseinanderdividieren“, zeigen Aglaia Mika, MMA, und Dr. Ursula Rapp, Islambeauftragte der Diözese Feldkirch, die Zeichen der Hoffnung auf, die auch vom Friedensgebet am Dornbirner Marktplatz ausstrahlen sollen.

▶ **„Religionen für den Frieden“** Interreligiöses Friedensgebet, **22. Jänner, 18 Uhr**, Marktplatz Dornbirn. **www.religionen-fuer-den-frieden.at**

Ein Lichtermeer soll am 22. Jänner am Dornbirner Marktplatz Zeichen für die ungebrochene Solidarität zwischen den Religionen sein. MÄSER (2)

Interreligiöse Arbeitsgruppe soll die Religionen noch enger zusammenarbeiten lassen

Die Religionen sind gefordert

Je grausamer der Terror wütet, umso stärker sind die Religionen gefordert, der Gewalt Zeichen des Friedens entgegenzuhalten, Eines dieser Zeichen soll auch die Arbeitsgruppe „Religionen für den Frieden“ sein, zu der Bischof Dr. Benno Elbs Vertreter/innen aller Religionen einlädt.

VERONIKA FEHLE

„Angesichts der Gewalt und des Hasses, die hinter den jüngsten Anschlägen in Paris und Nigeria stehen, ist es für die Religionen gerade jetzt lebenswichtig, den Kontakt zueinander nicht abreißen zu lassen. Angst, das Schüren von Hass, der Aufbau von Vorurteilen und Vorbehalten sind genau jene Reaktionen, die mit terroristischen Anschlägen erzielt werden sollen. Lassen wir uns vom Terror nicht diktieren, wen wir zu unseren Freunden zählen und bemühen wir uns gerade heute mit aller Kraft und mehr denn je um den Aufbau von Kontakten zu Menschen anderen Glaubens und anderer Herkunft. Gewalt steht im Widerspruch zum Wesen Gottes. Nur Brücken des Kennenlernens, Brücken des Gesprächs und Brücken des Vertrauens können die Angst überwinden“, betont Bischof Benno Elbs im Gespräch jene Gedanken, die in ihm das Bedürfnis nach einer interreligiösen Arbeitsgruppe der „Religionen für den Frieden“ wachsen ließen.

Die Einladung steht. Eingeladen sind Vertreter/innen der religiösen Gemeinschaften in Vorarlberg und das grundlegende Arbeitsziel ist klar: „Wohl gilt es heute mehr denn je, die bestehende Kultur des Austausches und der interreligiösen Zusammenarbeit noch weiter zu fördern und zu vertiefen. Deshalb wollen wir in der Arbeitsgruppe einen gemeinsamen Blick auf die religiös-sozialen Brennpunkte unseres Landes werfen. Wir wollen Gemeinsamkeiten ergründen, Transparenz fördern und gemeinsam nach Wegen suchen, um das Miteinander der Religionen und den sozialen Frieden in Vorarlberg zu stärken“, so die Islambeauftragten der Diözese Feldkirch, Aglaia Mika, MMA und Dr. Ursula Rapp.
Gestartet wird mit der Arbeitsgruppe übrigens schon am 22. Jänner - direkt im Anschluss an das interreligiöse Friedensgebet am Dornbirner Marktplatz.

Arbeitsgruppe „Religionen für den Frieden“

Gerade angesichts der zunehmenden Radikalisierung soll der interreligiöse Dialog noch intensiviert werden. Deshalb lädt Bischof Dr. Benno Elbs die Vertreter/innen der verschiedenen Religionen zur Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe „Religionen für den Frieden“ ein.

- Im Rahmen von regelmäßigen Treffen soll ein gemeinsamer Blick auf die religiösen und sozialen Brennpunkte des Landes geworfen werden.
- Es soll gemeinsam nach Wegen gesucht werden, um den sozialen Frieden in Vorarlberg zu stärken.
- Das erste Treffen der Arbeitsgruppe findet am 22. Jänner, im Anschluss an das Friedensgebet am Dornbirner Marktplatz statt.

Weltlepratag am 25. Jänner - Aussätzigen-Hilfswerk mit neuen Zielen

Damit Berührung möglich wird

Am 25. Jänner ist Weltlepratag. Heuer beteiligt sich das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich (AHW) erstmals am gemeinsamen Aufruf der in der internationalen Föderation der Anti-Lepraarbeit (ILEP) zusammen geschlossenen Organisationen.

Lepra steht für eine Reihe von anderen vergessenen Armutskrankheiten. Mit Menschen, die an Lepra und Armutskrankheiten leiden, will niemand etwas zu tun haben. „Aus diesem Grund ‚schönen' Staaten Statistiken, feuern Arbeitgeber an Lepra erkrankte Mitarbeiter, lassen Bürgermeister Leprakranke aus ihren Städten deportieren, verweisen Schulleiter Kinder aus den Familien der Patienten von ihren Schulen, verjagen Nachbarn diese Menschen aus ‚ihren' Stadtteilen", sagt Gudrun Freifrau von Wiedersperg, ehrenamtliche Präsidentin der Deutschen Lepra- und Tuberkulose-Hilfe (DAHW). Ein anderer Umgang mit Lepra wäre eine Chance für die Gesundheitssysteme insgesamt.

Vernachlässigte Krankheiten. Traditionell ist der Weltlepratag ein Tag des Rückblicks auf die Erfolge des Vorjahrs und eine Gelegenheit zum Ausblick auf die anstehenden Aufgaben. Das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich verschickt in diesen Tagen Spendenbestätigungen für das vergangene Jahr in Höhe von insgesamt knapp über einer Million Euro. Im Vergleich zu den Vorjahren ist das ein Rückgang.
Seit 1958 hat eine ganze Generation an Spender/innen geholfen, Lepra unter Kontrolle zu bringen. Dieser Erfolg ist gefährdet, falls es nicht gelingt, die stille und schleichende Katastrophe der vernachlässigten Armutskrankheiten und der damit einhergehenden Stigmatisierung stärker in das öffentliche Bewusstsein zu rücken. Diskriminierung von Lepra-Kranken findet nicht allein in den Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit statt. „Es ist ein Skandal, dass Forschungsprioritäten falsch gesetzt und beispielsweise die Übertragungswege der Lepra immer noch nicht geklärt sind. Dieser Skandal setzt sich bei anderen Armutskrankheiten und beispielsweise auch bei Ebola fort: Deshalb ist es notwendig, das Verständnis für die komplexen Zusammenhänge von Gerechtigkeit und Krankheit in der Einen Welt zu schärfen", so das Aussätzigen-Hilfswerk anlässlich des Weltlepratags.

Neue Form des AHW. 2014 war für das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich das erste Jahr in der neuen organisatorischen Form als Stiftung der Diözese Feldkirch. Die neue Form mit der Konzentration auf den Kernauftrag des Werks biete die Chance, den kirchlichen Heilungsauftrag noch effizienter und effektiver zu verfolgen. In der neuen Arbeitsform werden Verwaltungskosten gesenkt und die Partnerlandschaft neu gestaltet. Damit will das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich auch die Aufforderung von Papst Franziskus umsetzen, neue und bessere Strukturen der konkret gelebten Solidarität zu schaffen. Einen Schwerpunkt der internationalen Anti-Lepra-Arbeit 2015 definiert das AHW so: „Gesetze, die Leprabetroffene diskriminieren, müssen geändert werden. Nur so lässt sich Lepra besiegen. Denn reine Wohltätigkeit hilft stets nur punktuell."
Zum Weltlepratag bittet das Aussätzigen-Hilfswerk Österreich um weitere Unterstützung seiner Arbeit. DIETMAR STEINMAIR

▶ **www.aussaetzigen-hilfswerk.at**

Hinweis: In der Beilage zu dieser KirchenBlatt-Ausgabe ist leider ein Fehler unterlaufen: Der Weltlepratag ist heuer richtigerweise am 25. Jänner - ein Tag, der ganz im Zeichen unserer Arbeit für die Letzten der Gesellschaft steht.

Die Arbeit des AHW in Uganda (links). Rechts: Bukuba mit dem Button „I bin a Vorarlberger". AUSSÄTZIGEN-HILFSWERK

ZUR SACHE

Beispielprojekt: Jemen

Im Jemen arbeitet das AHW inmitten von Staatszerfall und Krieg: „Wir stärken jemenitische Gesundheitsstrukturen, damit die Früherkennung von Armutskrankheiten wie der Lepra möglich wird. Der Jemen hat sich jahrelang an seinen ölreichen Nachbarstaaten orientiert. Für die Apparatemedizin der Golfstaaten fehlt jedoch das Geld", so das AHW. Damit lokal angepasste Lösungen entstehen können, sorgt das AHW für einen Austausch zwischen Jemen und afrikanischen Nachbarstaaten.

Geschichte. Schwestern der Gemeinschaft Mutter Teresas bauten in Jemen ein Sterbehospiz auf. Seit Jahrzehnten finanziert der Staat den Betrieb der Einrichtung, die sich durch die Unterstützung der Aussätzigen-Hilfe zum Krankenhaus gewandelt hat. Dank eines großzügigen Vorarlberger Legats wird der Bau derzeit neu errichtet. An der Finanzierung des Projekts beteiligen sich auch andere Geber, wie etwa die staatliche britische Entwicklungshilfe. Die Weltgesundheitsorganisation hat zugesagt, ein Kompetenzzentrum für Hautkrankheiten anzusiedeln.

Neue Ziele. Das Beispiel zeigt, wie die österreichische Initiative sehr viel höhere Finanzzusagen nach sich ziehen kann. „Diesen Erfolg wollen wir wiederholen", schreibt das AHW. „In Zukunft wird es jedoch nicht mehr um Bauprojekte gehen. Wir haben gelernt: Entscheidender als ein Hausbau ist der Aufbau von Wissen. Mittelfristig werden wir im Jemen die Erfahrungen und Erfolge der Lepra-Hilfe noch gezielter zur Eindämmung der Tuberkulose nutzen." Dazu bildet das Aussätzigen-Hilfswerk gemeinsam mit jemenitischen Partnern Kompetenzzentren und wendet sich etwa an Krankenpflegerinnen in entlegenen Gebieten, um das lokale Know-how in der Basisgesundheitsversorgung zu stärken.

„Nicht nur Nein-Sager“

Der Nationalrat stimmt zwar letztlich über die Gesetze ab. Doch die

Bis zuletzt haben Organisationen der katholischen Kirche gegen das Fortpflanzungsmedizingesetz mobilisiert. Doch bis Redaktionsschluss sah es nicht so aus, als könne man die Politik vom Beschluss am Mittwoch (21. 1.) abbringen. Unabhängig vom Ausgang stellt sich die Frage: Welchen gesellschaftspolitischen Einfluss kann die Kirche haben? HEINZ NIEDERLEITNER

Mehr Möglichkeiten für künstliche Befruchtung, Eizellenspende und das Auswählen von Embryonen im Zuge der künstlichen Befruchtung (Präimplantationsdiagnostik) – unter anderem darum ging es in der Debatte der letzten Wochen. Und auch darum, dass es keine eingehende Debatte über die Themen des Gesetzes gab, die über das hinausgehen, was das Höchstgericht für die Gesetzesreparatur gefordert hatte. Bischöfe wie Laienvertreter haben sich gegen den Beschluss engagiert – zuletzt über eine E-Mail-Kampagne. Dabei entstand der Eindruck, dass sich die Kirche einmal mehr in eine Nein-Sager-Position gedrängt sah. Das ist auch problematisch, wenn man zu Entwicklungen tatsächlich Nein sagen muss, wie Matthias Beck, Medizinethiker und Theologe an der Uni Wien, erläutert: „Wenn man dauernd in der Nein-Sager-Position ist, kommt das irgendwann in der Welt nicht mehr an“, sagt der Geistliche Assistent der Katholischen Aktion Österreich, der auch in der Bioethik-Kommission des Bundeskanzleramts sitzt. „Durch den Eindruck der Dauerblockade sind wir in eine Situation gekommen, wo man uns zwar noch zuhört, aber nicht mehr ernst nimmt. Mir tut das leid, weil wir als Kirche etwas zu sagen haben.“

Matthias Beck (oben) ist Professor für Theologische Ethik an der Uni Wien und Mediziner. **Peter Filzmaier** (unten) lehrt Politologie als Professor an den Unis Graz und Krems.
RUPPRECHT/KATHBILD, A&W

Glaubwürdigkeit. Beck hat in der Bioethik-Kommission mit fünf Kollegen eine Minderheitenposition vertreten, die einigen oben genannten Entwicklungen differenziert kritisch bis ablehnend gegenübersteht. Wobei Beck im Gespräch auch sagt, dass aus seiner Sicht die Bioethik-Kommission tendenziell so besetzt ist, dass es Mehrheiten im Sinne dessen gibt, was die Regierung möchte. Immerhin bleibe die Möglichkeit, Argumente vorzubringen. „Wir als Kirche würden insgesamt mehr Glaubwürdigkeit bekommen, wenn wir nicht einfach nur Nein sagen, sondern aus der Sache heraus argumentieren. Wir brauchen christliche Experten für eine Reihe von Fragen: in der Medizinethik, aber auch in der Wirtschaft und in der Politik. Und die kirchlichen Stellungnahmen sollten in regelmäßigen Abständen mit wissenschaftlichen Erkenntnissen unterfüttert werden.“

Interessensvertretung. Zu lernen hat die Kirche, die sich nicht partei-, aber gesellschaftspolitisch einbringt, wohl im Umgang mit Politik: „Wir waren von dem Gesetzestext überrascht, auch in der Bioethikkommission wussten wir nichts davon. Aber wenn zum Beispiel die Bischofskonferenz Regierungsvertreter trifft, wäre so etwas die Gelegenheit für die Kirche, auf höchster Ebene nachzufragen, was bei bestimmten Gesetzesmaterien, die anstehen, seitens der Regierung zu erwarten ist“, sagt Beck. Ähnlich sieht das auch der Politologe Peter Filzmaier, der im Gespräch allgemein zum Thema Interessenvertretung Stellung nimmt – ein Begriff, der im Gegensatz zu „Lobbying“ wertfrei ist: Eine E-Mail-Kampagne an die Abgeordneten ist aus seiner Sicht ein „letzter Versuch“, der den Nachteil hat, dass es in Österreich hohe Fraktionsdisziplin gibt und das Befassen einzelner Mandatare Grenzen hat. „Da muss man sich fragen, ob man nicht vorher Zeit für andere Aktivitäten hinsichtlich Regierung und Parteien versäumt hat. Der in einer Demokratie wichtige Prozess der Interessenvertretung ist Infoarbeit. Wenn da jemand schneller war, hat er einen Vorsprung“, sagt Filzmaier. Ein guter Zeitpunkt, Interessenvertretung zum Fortpflanzungsmedizingesetz zu beginnen, wäre gewesen, als das Höchstgericht die Gesetzesreparatur verlangte. Das war im Dezember 2013.

Beim Fortpflanzungsmedizingesetz steht auch der Vorwurf im Raum, die Regierung habe das Gesetz durchge-

Vorentscheidung fällt de facto oft schon auf Regierungsebene. REUTERS

drückt. Dazu sagt Filzmaier, dass Gesetze de facto im vorparlamentarischen Raum vorentschieden werden. Man könne zwar über das System der Regierungsvorlagen für Gesetze und den Umgang damit diskutieren. Nur sei das eben in Österreich die Praxis – auch bei anderen Themen.

Einfluss. Welchen Einfluss kann die Kirche überhaupt auf die Politik haben? „Die Kirche ist immer noch eine starke Institution“, analysiert Filzmaier. Im Zeitvergleich habe sie freilich Einfluss verloren. Das hänge mit den kleiner werdenden Mitgliederzahlen zusammen, den steigenden Zahlen bei anderen Religionsgemeinschaften und Nichtreligiösen und damit, dass Religion als bedeutender Lebensbereich in Umfragen zurückgefallen ist. „Das führt zu neuen Herausforderungen, um im Interessenswettbewerb Anliegen einbringen zu können.“ In der Öffentlichkeitsarbeit habe sich die Kirche ja auch neuen Gegebenheiten angepasst. Es wäre also zu überlegen, ob man das Konzept im Bereich Interessenvertretung adaptieren muss. Dazu gehöre ein „Früherkennungssystem“, um sich zu Themen rechtzeitig einzubringen, sagt Filzmaier.

Verhalten. Und wie sollen Christen damit umgehen, wenn sie einem Gesetz nicht zustimmen können? Ethikprofessor Matthias Beck sagt dazu: „Solange man etwas tun kann, um eine Entwicklung zu verändern, soll man es tun. Wenn es doch anders kommt, werden wir die Gesetze respektieren. Im Übrigen muss ja niemand die gesetzlich erlaubten Möglichkeiten künstlicher Befruchtung nutzen. Sicher muss man aber die weitere Entwicklung beobachten, um weiterhin Stellung nehmen zu können.“

Zum Jahr der Orden: Flüchtlinge in einem Kloster

Zwei syrische Kinder fanden eine Herberge

Wie Mönche und muslimische Bosnier einer christlichen Flüchtlingsfamilie aus Syrien Hoffnung geben. Ein Lokalaugenschein.

PETER RINDERER

Zwei Kinder zischen dick eingepackt über den Göttweiger Stiftshof. Die Wiesen sind weiß angezuckert. Perla und Peter stoßen die Tür zu ihrer Wohnung auf, um sich aufzuwärmen. Das Mädchen ist zehn, der Bub neun Jahre alt. Für die Kinder aus Syrien war es der erste richtige Schnee. Anfang Dezember fanden sie im Stift Göttweig mit ihrer Mutter Talin, Tante Josephine und Großmutter Marine eine Herberge.
„Im Oktober sind wir ins Flüchtlingslager Traiskirchen gekommen“, erzählt Talin. „Wir sind sehr froh, dass wir nun diese Wohnung im Kloster bekommen haben.“ Im Wohnzimmer steht ein Christbaum, denn sie sind Christen. Perla und Peter besuchen die Volksschule in Furth, am Fuße des Stiftsberges. In der Freizeit spielen sie gerne Uno, Pater Pius brachte ihnen das Spiel bei. Er begleitet die Familie, übernimmt Fahrdienste und dolmetscht. Großmutter Marine sitzt im Rollstuhl. Sorge überschattet ihr Gesicht: Ihr Sohn, der Vater der Kinder, lebt als Christ höchstgefährdet in Syrien.

Flucht und Zuflucht. Der heutige Abt Columban Luser hatte bereits 1992 die Klostergemeinschaft überzeugt, die Tore des Klosters für 40 Flüchtlinge des Balkankrieges zu öffnen: „Für mich war es eine Selbstverständlichkeit, weil meine Eltern im Zweiten Weltkrieg flüchten mussten. In Krisen hat das Stift immer eine Herberge angeboten: für Menschen aus Ungarn, Polen, dem Balkan und jetzt Syrien.“

Heimat. Für die Familie von Senada Bajric endete 1992 die Flucht vor dem Balkankrieg in Göttweig. Senada war damals 13 Jahre alt. Sie erinnert sich gut an die Gruppe junger Benediktiner, die mit ihnen Deutsch lernten und Ausflüge unternahmen. Heute ist die Bosnierin, eine Muslimin, 36 Jahre alt und arbeitet in Wien. Ihre Eltern leben bis heute im Stift: Mutter Behidza arbeitete über viele Jahre im Exerzitienhaus, Vater Sejdo als Hausmeister. Für die Familie ist klar: „Göttweig ist unsere Heimat.“
Die Situation der Familie Bajric anno 1992 ähnelt jener der syrischen Familie, die jetzt vom Stift aufgenommen wurde und mit der Hausgemeinschaft Weihnachten feierte. Abt Columban erzählt: „Perla und Peter sangen uns ein syrisches Weihnachtslied.“ Und eine andere Begegnung hat den Abt tief beeindruckt: „Das Ehepaar Bajric ging zur syrischen Familie und sagte: ‚Wir waren in der gleichen Situation.‘“ Für Abt Columban ein Hoffnungswort.

Der Text und das Foto entstanden im Rahmen eines Seminars der Katholischen Medien Akademie.

Abt Columban mit der syrischen Flüchtlingsfamilie, die ihren Vater in Syrien zurücklassen musste. RINDERER.

STENOGRAMM

■ **200 Jahre Don Bosco.** Heuer begehen die Don Bosco-Ordensfamilie und das Hilfswerk „Jugend eine Welt“ den 200. Geburtstag von Ordensgründer Giovanni Bosco. An seiner Wirkungsstätte in Turin wird am Geburtstag selbst (16. August) gefeiert. Doch in Österreich gibt es ein Festprogramm im gesamten Jahr. Ein erster Höhepunkt ist der Feiertag des Heiligen am 31. Jänner, der auch als Tag der Straßenkinder begangen wird.
▶ Siehe: www.donbosco.at sowie www.jugendeinewelt.at

■ **Fusionen.** Die Lazaristen in Österreich und Deutschland haben sich zu einer Provinz zusammengeschlossen. Auch die Redemptoristen von Österreich uns Süddeutschland planen Ende Jänner einen Zusammenschluss der Provinzen.

■ **Geburtstage.** Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof von Wien und Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz, feiert am 22. Jänner seinen 70. Geburtstag. Am folgenden Tag gibt es aus diesem Anlass im Wiener Stephansdom um 19.30 Uhr ein Benefizkonzert. Danach besteht die Möglichkeit, dem Kardinal im Erzbischöflichen Palais zu gratulieren. Ernesto Cardenal, Dichter, Befreiungstheologe und ehemaliger nicaraguanischer Kultusminister, ist unterdessen am 20. Jänner 90 Jahre alt geworden. 1985 hatte ihm Papst Johannes Paul II. die Ausübung des Priesteramtes untersagt. Obwohl ein Mitstreiter Cardenals von Papst Franziskus die Erlaubnis zur Ausübung des Priesteramtes erhalten hatte, will Cardenal, der Franziskus sehr hoch gelobt hat, keinen Antrag stellen.
▶ Informationen zum Konzert in Wien unter: www.kunstkultur.com

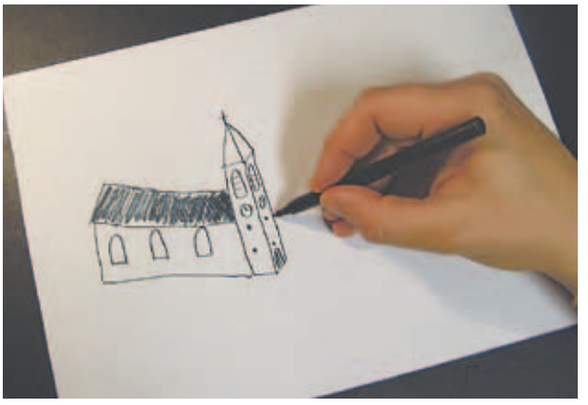
Jubilare: Schönborn feiert den 70., Cardenal den 90. Geburtstag. NIE (2)

Justizministerium: Herabwürdigung religiöser Lehren soll strafbar bleiben.

Diskussion um Grenzen der Meinungsfreiheit

Wie weit dürfen Karikaturen im Umgang mit religiösen Themen gehen? Den Attentaten von Paris ist eine Debatte über Presse- und Meinungsfreiheit gefolgt, die auch Österreich erfasst.

„Satire darf alles“, war einer der Sätze, die nach dem blutigen Terror-Angriff auf die Zeitschrift „Charlie Hebdo“ oft zu hören war. Der Vatikan und der Papst gehörten zu den Ersten, die den Angriff scharf verurteilten. Und in einer frühen vatikanischen Stellungnahme wurden Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit auf eine Stufe gestellt.
Aber der Papst ist nicht der Meinung, dass Satire alles darf: „Es gibt eine Grenze, jede Religion hat Würde“, betonte das Kirchenoberhaupt bei einer „fliegenden Pressekonferenz“ auf seiner Asienreise. Meinungsfreiheit beinhalte auch „die Pflicht, das zu sagen, was man dem Gemeinwohl für förderlich hält“. Es müsse eine „Freiheit ohne Beleidigen“ sein. Auch für die Meinungsfreiheit gebe es Grenzen: „Man darf nicht provozieren, man darf den Glauben anderer nicht beleidigen“, sagte Franziskus. Scherzhaft verwies er auf seinen Reisemarschall Alberto Gasbarri, der neben ihm stand: „Wenn Doktor Gasbarri, der mein Freund ist, meine Mutter beleidigt, kriegt er eins mit der Faust.“ Zugleich betonte er: „Man darf im Namen der Religion nicht verletzen, Krieg führen oder töten.“



Wie weit darf Satire in Bezug auf Religion gehen? NIE

Forderungen in Österreich. Auch in Österreich gab es nun von Seiten der SPÖ, der Grünen und der Neos die Forderung, den Paragrafen 188 aus dem Gesetzbuch zu streichen oder abzuändern, der die Herabwürdigung religiöser Lehren unter Strafe stellt. Doch sowohl das Justizministerium als auch Bundespräsident Heinz Fischer wollen die geltende Rechtslage beibehalten. Ähnlich reagierte auch das deutsche Justizministerium auf einen derartigen Vorstoß.
Die Rechtssysteme europäischer Staaten gehen mit der Herabwürdigung religiöser Lehren bzw. Blasphemie („Gotteslästerung“) sehr unterschiedlich um. Während es im laizistischen Frankreich keinen solchen Straftatbestand gibt, drohen in Polen bis zu zwei Jahre Haft. In Österreich wurde zuletzt eine Frau aufgrund des Paragrafen 188 des Strafgesetzbuches verurteilt, die in einer Kirche einen Pornofilm gedreht hatte.

Verfassungsgerichtshof: Homosexuelle Paare sollen fremde Kinder adoptieren dürfen

Bischöfe wollen über Adoptionsrecht beraten

Der Verfassungsgerichtshof hat entschieden, dass auch homosexuelle Paare das Recht haben müssen, fremde Kinder zu adoptieren. Die Politik muss das Gesetz bis Jahresende reparieren. Bisher war es nur möglich, dass das leibliche Kind eines Partners vom zweiten Partner adoptiert wird. Familienministerin Sophie Karmasin kündigte an, die Vorgabe rasch umzusetzen. Gleichzeitig zweifelte sie, ob es zu einer Fremdadoption durch ein homosexuelles Paar kommen wird: Es gebe viel mehr adoptionswillige (heterosexuelle) Paare als Kinder, die eine Adoptivfamilie suchen. Seitens der Bischofskonferenz gibt man sich zurückhaltend: Man müsse sich mit der Entscheidung des Höchstgerichts eingehender befassen, bevor man eine Stellungnahme abgebe, sagte der Sprecher der Bischofskonferenz, Paul Wuthe. Grundsätzlich gelte, dass es bei einer Adoption an vorderster Stelle um das Kindeswohl gehen müsse, sagte Wuthe. Ähnlich äußerte sich Alfred Trendl, Präsident des Katholischen Familienverbandes, der betonte: „Kinder haben ein Recht auf Mutter und Vater.“ Er warnte vor der Gefahr, dass Kinder im Falle einer Adoption durch ein gleichgeschlechtliches Paar diskriminiert würden. Scharf kritisiert wurde der Verfassungsgerichtshof von Stephanie Merckens vom kirchlichen Institut für Ehe und Familie. Sie meint, das Gericht bewerte die Ansprüche der Erwachsenen höher als die der Kinder.

Nach der Abschlussmesse in Manila absolvierte Papst Franziskus (mit gelbem Regencape) eine Rundfahrt auf dem Gelände des Rizal-Parks. REUTERS

Papst Franziskus auf Sri Lanka und auf den Philippinen

Das Herz wandeln

Eine Woche lang hat Papst Franziskus Sri Lanka (siehe Randspalte) und die Philippinen bereist. Bei der Abschlussmesse in Manila mit sechs bis sieben Millionen Teilnehmern wurde ein neuer Weltrekord in der Geschichte der Papstreisen aufgestellt.

Auf den Philippinen wurde der „Papst der Armen“ nach seinem zweitägigen Aufenthalt auf Sri Lanka in Manila von Millionen begeistert empfangen. Acht von zehn Bewohnern gehören im einzigen asiatischen Land mit großer katholischer Mehrheit außer Osttimor der Kirche an. Sehr viele sind fromm, das Elend ist krass. Gleich hinter den Luxushotels an der Manila Bay schlafen selbst Säuglinge auf dem Bürgersteig.

Skandalöse Ungleichheit. Für einen Staatsgast ungewöhnlich direkt sprach der Papst dann auch die menschenverachtenden Zustände an. Die skandalöse Ungleichheit führe zu einer „kranken Gesellschaft“. Gewissermaßen in der Höhle des Löwen, der Residenz von Präsident Benigno Aquino, verurteilte Franziskus vor Regierung und Parlamentariern die hemmungslose Korruption, die Ungerechtigkeit zementiert und die Armen bestohlen habe. „Nötig ist ein Wandel der Mentalität und des Herzens.“ Auch der teils sehr machthörigen Kirche des Landes schärfte Franziskus die Kernbotschaft des Evangeliums ein. Bischöfe und Priester hätten nicht dem Reiz der Annehmlichkeit, sondern Jesus zu folgen und sich ganz in den Dienst der Notleidenden zu stellen.

Symbol. Zwar besuchte Franziskus keinen Slum wie 2013 in Rio de Janeiro. Dafür machte er einen Abstecher zu den Opfern von Tacloban, wo der Wirbelsturm „Haiyan“ vor gut einem Jahr Tausende in den Tod gerissen hatte. Ein gelbes Plastikcape, das er während der Messfeier über seinen liturgischen Gewändern trug, ebenso wie die 300.000 Gottesdienstbesucher, wurde zum Symbol: Ich bin einer von euch. – Zumindest für einen Augenblick. Kurz darauf musste er wegen des Unwetters vier Stunden früher als geplant nach Manila zurückfliegen. Dort traf der Papst auch Straßenkinder, Jugendliche und Familien. Er warnte vor einer „ideologischen Kolonialisierung“ der Familie durch westlichen Einfluss. Die von ihm geforderte „Offenheit für das Leben“ ist auf den Philippinen derzeit umstritten. Eine Mehrheit sieht das immense Bevölkerungswachstum als Armutsgrund Nummer eins und fordert Verhütungsmittel.

Höchste Teilnehmerzahl. Sechs bis sieben Millionen Philippiner sollen laut Behörden zur Abschlussmesse des Papstes in Manila gekommen sein. Das wäre die höchste Teilnehmerzahl in der Geschichte der Papstreisen. „Die Philippiner sind berufen, den Glauben in Asien zu verbreiten“, rief er den Menschen im Regen zu – im gelben Cape der guten Hoffnung. KATHPRESS/CHRISTOPH SCHMIDT

ZUR SACHE

Ruf nach Versöhnung und Religionsfreiheit

Jubelnd begrüßten 300.000 Menschen Papst Franziskus am Dienstag vergangener Woche auf seiner Fahrt vom Flughafen in die srilankische Hauptstadt Colombo. Einen Moment lang ließ der Jubel vergessen, dass Franziskus in ein tief gespaltenes Land kam. Fünf Jahre nach Ende des Bürgerkriegs zwischen der singhalesischen Bevölkerungsmehrheit und den 2009 blutig besiegten und nach wie vor diskriminierten Tamilen ist Sri Lanka weit von echter Versöhnung entfernt. Diese bezeichnete der Papst nach seiner Ankunft jedoch als einzigen Weg, damit die „Perle des Indischen Ozeans“ wieder zu alter Schönheit finde.

Höhepunkt seines Sri-Lanka-Besuchs war am nächsten Tag die Heiligsprechung des „Apostels von Ceylon“, Joseph Vaz (1651–1711). Bei der Zeremonie und dem anschließenden Gottesdienst mit 200.000 Menschen rief Franziskus zu Religionsfreiheit auf.
Es folgte der Besuch des Marienheiligtums Madhu im Tamilengebiet, das nicht nur wichtigster katholischer Wallfahrtsort Sri Lankas ist, sondern auch von Anhängern anderer Glaubensgemeinschaften als heilige Stätte verehrt wird. Es gelte, „die offenen Wunden zu heilen und den gebrochenen Herzen Frieden zurückzugeben“, sagte Franziskus, zu den hunderttausend Menschen, die hierhergekommen sind, um ihn zu hören.
Anders als im Reiseprogramm vorgesehen, hatte der Papst danach spontan einen buddhistischen Tempel besucht – ein Zeichen der Stärkung des interreligiösen Dialogs. KATHPRESS/SCHMIDT

Die Behandlung altersbedingter Augenerkrankungen ist möglich und schenkt neue Lebensqualität

Blickpunkt Auge

Grauer Star, Grüner Star und Makula-Degeneration gehören zu den häufigsten Augenerkrankungen im Alter. Vieles ist behandelbar, manches sogar heilbar.

BRIGITTA HASCH

Zwei Dinge haben Grauer Star, Grüner Star und Makula-Degeneration gemeinsam: diese Augenerkrankungen sind nicht mit Schmerzen verbunden und sie treten meist im Alter auf. „Besonders beim Grauen Star und der Makula-Degeneration ist es so, dass die Ursachen in der Regel im Alterungsprozess des Auges selbst liegen“, erklärt Oberärztin Dr. Britta Lübke von der Augenklinik der Barmherzigen Brüder in Linz. Eher selten tritt der Graue Star bei jüngeren Patient/innen auf.

Grauer Star (Katarakt). Wenn die Farben ihre Leuchtkraft verlieren, liegt das nicht immer am falschen Waschmittel. Ein grauer Schleier vor den Augen kann auch das Anzeichen von Grauem Star sein. Verbunden mit zunehmender Blendempfindlichkeit und schlechterer Fernsicht kommen die Symptome schleichend. Die Ursache ist eine unregelmäßige Trübung der Linse im Inneren des Auges. Eine Zeit lang kann das Auge dies noch kompensieren, der Graue Star wird noch nicht als solcher wahrgenommen. Und so erkennt der Augenarzt durch die Spaltlampe die typische bräunliche Verfärbung und Trübung der Linse oft früher, als der Patient die Beeinträchtigungen wahrnimmt. „Es ist aber nicht schlimm, wenn man den Grauen Star nicht sofort behandelt“, beruhigt Dr. Lübke, „eine Operation kann auch später erfolgen.“ Die OP ist auch die einzige Möglichkeit, den Grauen Star zu behandeln. Die Methode des Laserns funktioniert hier nicht.
Dank modernster OP-Methoden sind diese Eingriffe in vielen Spitälern zur alltäglichen Routine geworden. Bei einer genauen Voruntersuchung wird u. a. die Stärke der neuen Linse berechnet. Die Operation erfolgt in der Regel ambulant und dauert etwa eine halbe Stunde, in dieser Zeit wird das Auge lediglich durch Tropfen schmerzfrei gehalten. Nach einer Ruhephase können die Patient/innen am selben Tag das Krankenhaus wieder verlassen.

Operationsmethode. Unter dem Operationsmikroskop wird das betäubte Auge durch einen winzigen Schnitt durch die Binde- und Lederhaut eröffnet. Der vordeste Teil der Linsenkapsel wird kreisrund entfernt sodass man mittels Ultraschall die getrübte Linse zerkleinern und absaugen kann. Danach wird eine Kunstlinse eingesetzt. Eine Naht ist nicht erforderlich, lediglich eine durchsichtige Plastikkappe schützt das Auge für die nächsten Stunden. Die Sehleistung sollte schon ein bis zwei Wochen nach der Operation entscheidend verbessert sein. Durch die individuell eingesetzte Linse benötigt man für die Ferne meist keine Brille mehr, lediglich zum Lesen wird sie noch notwendig sein. Sollte sich nach der Operation erneut eine Trübung einstellen, kann dieser „Nachstar“ mit einer Laserbehandlung entfernt werden.

Altersbedingte Makula-Degeneration. Bei dieser Augenerkrankung ist das „zentrale Sehen“, die Netzhautmitte (Makula), verkalkt und beeinträchtigt vor allem das Lesen. Obwohl der Punkt des schärfsten Sehens getrübt ist, kann die Umwelt trotzdem relativ gut wahrgenommen werden. „Die Altersbedingte Makula-Degeneration (AMD) führt nicht zu totaler Blindheit, aber schrittweise zum Verlust der Lesefähigkeit“, erklärt die Ärztin.
Zu unterscheiden sind im fortgeschrittenen Stadium die trockene und die feuchte Form der Makula-Degeneration. Die trockene AMD verursacht Narben oder Ablagerungen und gilt derzeit als nicht behandelbar. Amerikanische Forschungsergebnisse geben Hinweise darauf, dass eventuell die Gabe bestimmter Nahrungsergänzungsmittel hilfreich wäre. „Gesicherte Ergebnisse haben wir leider nicht“, schränkt Dr. Lübke ein.
Die feuchte Form der AMD ist eine chronische Erkrankung und hängt mit dem Gefäßwachstum zusammen. Daher wird sie für Patient/innen in Schüben spürbar. „Ein grauer Fleck, verzerrtes Sehen, gerade Linien werden wellig gesehen – das sind typische Symptome“, erklärt Britta Lübke und rät zu einer möglichst raschen Behandlung. Diese erfolgt mittels Spritzen ins betäubte Auge.

Grüner Star (Glaukom). „Einen erhöhten Augendruck sollte man möglichst bald erkennen und behandeln“, sagt Dr. Lübke, „er führt nämlich zu einer Schädigung der Sehnerven und bereits bestehende Schäden können wir nicht mehr rückgängig machen.“ Wichtigstes Indiz für den Grünen Star: Das Gesichtsfeld wird immer kleiner. Zunächst wird der Grüne Star mit Augentropfen behandelt. Sollte sich dadurch keine Verbesserung einstellen, ist eine OP notwendig. „Gerade am Grünen Star wird deutlich, wie wichtig es ist, regelmäßig zum Augenarzt zu gehen“, betont Dr. Britta Lübke: „Egal, ob Brillenträger oder nicht, eine Kontrolle und die Messung des Augendrucks empfiehlt sich zumindest im Abstand von ein bis zwei Jahren.“

Gut sehen und die Umwelt auch mit den Augen wahrnehmen – das bringt gerade für ältere Menschen mehr Sicherheit und höhere Qualität im Alltag. VERA KUTTELVASEROVA – FOTOLIA.COM

Das Buch der Psalmen

Zu dir, o Gott, rufe ich

In den Psalmen blicken die Beterinnen und Beter auf die erfahrene Not zurück – und sie erzählen, wie ihr Unheil gewendet wurde.

Die vielfältigen Gespräche mit Gott, wie sie uns in den biblischen Psalmen überliefert sind, spiegeln Menschsein in all seinen Dimensionen – sie sind der Ort, an dem das ganze konkrete Leben der Menschen vor Gott zur Sprache kommen darf. Im Psalmgebet finden Freude, Zuversicht, Dank und Bitte ebenso wie Angst, Verzweiflung, Resignation und bittere Anklage ihren Platz.
Die 150 Gedichte und Gebete, die im Psalter überliefert sind, sind dabei nicht nur Zeugnisse der Frömmigkeit einer längst vergangenen Zeit, sondern sie blieben über die Jahrhunderte hinweg Gesprächsangebote. Menschen aller Zeiten konnten und können ihre eigene Situation in diesen Texten wiederfinden und in diesen zur Sprache bringen.

Die Psalmen wurden über die Jahrtausende hin sorgfältig überliefert. Im Bild: Psalmenbuch um 1270. Initiale zu Psalm 1: David als Sänger der Psalmen und David, der dem besiegten Goliath das Haupt abschlägt. Heute im Dommuseum Köln. KNA-BILD

Spiegel menschlicher Erfahrungen. Die Psalmen bieten einen Spiegel menschlicher Erfahrungen und stellen zugleich ein Angebot dar, die je eigene Erfahrung in Worte zu fassen. Die großen Loblieder des Psalters lassen uns Anteil haben an der Freude über das Leben, die Schöpfung und die Erfahrung von Gott. Sie nehmen die Leser und Leserinnen mit hinein in die staunende Bewunderung und den freudigen Jubel angesichts der Schöpfung (z.B. Ps 8; 104) oder die Erfahrung von Gottes Zuwendung (z.B. Ps 23). In ihrer lobenden Beschreibung sind diese Psalmen Ausdruck einer Ordnung, die Beterinnen und Beter in dieser Welt erkennen. Für diejenigen, die in den Lobgesang einstimmen, bieten diese Texte damit auch eine Orientierung an.
Die erfahrbare und in den Lobliedern bezeugte Harmonie stellt jedoch nur einen Ausschnitt unserer Lebenserfahrung dar. Leid, Ungerechtigkeit, Bedrohungen wie auch eigene Unzulänglichkeiten bilden ebenso einen festen Bestandteil menschlicher Erfahrung. All das wird in den Psalmgebeten zur Sprache gebracht. In heftigen Klagen und zum Teil bitteren Anklagen thematisieren die Beterinnen und Beter den Zusammenbruch ihrer Welt (z.B. Ps 10; 13). Sie schildern, wie alles, worauf sie sich verlassen haben, zusammenbricht und ihnen jeglicher Halt entzogen wird. Sie beklagen ihre Desorientierung und fordern Gott (an-)klagend und drängend zum Handeln auf.
Die Erfahrung einer Wende vom Unheil zum Heil wird in den Dankliedern des Psalters besungen. In diesen Psalmen blicken die Beterinnen und Beter auf die erfahrene Not zurück und können bereits von der Überwindung der Unheilssituation berichten. Sie erzählen in lebendigen Bildern von ihren leidvollen Erfahrungen und auch von ihrer Wiederherstellung (z.B. Ps 30). Erneut dürfen sie erfahren, dass es eine verlässliche Ordnung gibt, und vor allem, dass auf Gott Verlass ist. In Lob und Dank bezeugen sie ihre Freude über die ihnen geschenkte Neuorientierung.

Eigene Erfahrungen einbringen. Die Psalmen sind ein lebendiger Ausdruck einer Gemeinschaft, die in diesen Texten ihre vielfältigen Erfahrungen mit Gott zur Sprache bringt und in Erinnerung behält. Die Weitergabe der eigenen Erfahrung mit Gott bildet eine wesentliche und unverzichtbare Funktion. Die öffentlich gesprochenen Dankgebete und Erzählungen von der erfahrenen göttlichen Hilfe sind nicht nur Lob oder Dank an Gott, sondern sie legen ebenso ein Zeugnis davon ab, dass Gottes Handeln im Leben eines Menschen spürbar geworden ist.
Leserinnen und Leser der Psalmen sind eingeladen, in diese Tradition einzutreten und ihre eigenen Lebenserfahrungen in den Worten und Bildern der Psalmen in den breiten Strom der Erfahrungen einzubringen. Auf diese Weise tragen sie dazu bei, die Hoffnung und Zuversicht, dass sich das menschliche Leben vor Gott abspielt und dementsprechend in einer ständigen Kommunikation mit Gott steht, in Erinnerung zu behalten.

DAS ALTE TESTAMENT – DIE BIBEL JESU

Serie: Teil 3 von 5

Das Buch der Psalmen

DR. SUSANNNE GILLMAYR-BUCHER
UNIV.PROF. FÜR ALTES TESTAMENT IN LINZ

Das gesamte (Gast-) Ensemble des Landestheaters erbringt eine herausragende Leistung. VLT/KÖHLER

Ein schreckliches Drama

Die „Bluthochzeit" von Federico García Lorca wird in der Inszenierung von Sigrid Herzog am Vorarlberger Landestheater zu einem zeitlosen Drama um ewige Liebe, Kampf und Tod.

WOLFGANG ÖLZ

Das Vorarlberger Landestheater versammelt zu diesem spanischen Melodrama ein exquisites Ensemble. Es geht vor dem Hintergrund Spaniens in einer vormodernen Zeit um eine junge Frau (Elzemarieke de Vos) die als Braut zwischen zwei Männern, dem Bräutigam (Michael Stange) und ihrem Liebhaber (Paul Walther) steht. Just am Hochzeitstag flieht die Braut mit ihrem Liebhaber, ein Kampf zwischen den Männern ist die Folge, der beiden - Bräutigam und Liebhaber - das Leben kostet. In der Schlussszene gewinnt die zwischen zwei Leichen positionierte Braut in einem hochtragischen Moment eine geradezu übermenschlichen Theatralität.

Die Mutter des Bräutigams (Charlotte Schwab) erinnert sich an den Doppelmord an ihrem eigenen Gatten und Sohn in monomanischer Rachsucht - einer Rachegöttin gleich, die niemals verzeihen kann. Die betrogene Frau des Liebhabers (Klara Pfeiffer) liefert eine beklemmende Studie einer verzweifelten Frau. Der Vater der Braut (Otto Kulka) stimmt vergeblich versöhnliche Töne an und wird im Angesicht des Todes der beiden jungen Männer, Bräutigam und Liebhaber, zum brutalen Grobian gegenüber seiner Tochter. Insgesamt eine beachtliche und präzise schauspielerische Leistung, die das gesamte Ensemble erbringt. Die eigens für die Bregenzer Aufführung komponierte Bühnenmusik von Benedikt Brachtel gibt dem packenden Gesamteindruck den passenden musikalischen Schliff. Die Gesangseinlagen von Anna Raja (Sopran), Richard Resch (Tenor) und John Carpenter (Bariton) verstärken die dichten Emotionen. Auch das sparsame Bühnenbild von Simon Grieshaber verdient eine positive Erwähnung, genauso wie die geschminkten Gesichter der Schauspieler, die dem Geschehen von vornherein einen tragischen Anstrich geben.

Ein rundherum gelungenes Theaterstück, bei dem die Darstellung großer Gefühle, getränkt vom Daseinskampf, Begeisterungsstürme des Publikums auslösten.

ZUM STÜCK & TERMINE

Bluthochzeit. Schauspiel mit Musik. Tragödie von Federico García Lorca. Regie: Sigrid Herzog, Komposition/Musik: Benedikt Brachtel, Bühne: Simone Grieshaber, Kostüme: Bettina Werner, Choreographie: Magdalena Padrosa, Dramaturgie: Frank Zipfel, Licht: Arndt Rössler, Ton: Andreas Niedzwetzki. Die Musik wurde eigens für die Bregenzer Aufführung komponiert.
Vorstellungen: 10.2./13.2./20.2./25.2./27.2., jeweils 19.30 Uhr, Großes Haus. Stückeinführungen: 13.2./27.2., jeweils 19 Uhr, T-Café. Landestheater, Bregenz.
Karten: T 05574 42870-600; E ticket@landestheater.org
www.landestheater.org

Der aus Au stammende Rudolf Heimböck blickt auf fünfzehn Einsätze in Kamerun zurück

Von der Zunft in Kamerun

Es gibt Menschen, die sich ansprechen lassen von einer Bitte und mit einem „Ja" antworten. Rudolf Heimböck ist ein solcher. Seine Haltung hat ihn in den letzten zwölf Jahren 15 Mal an einen Ort geführt, an dem er gefragt war: nach Ngaoubela / Kamerun.

PATRICIA BEGLE

Dr. Elisabeth Neier war es, die ihn zum ersten Mal fragte. Sie brauchte Hilfe bei der Einrichtung für eine neue Geburtenstation. Rudolf Heimböck kannte die Ärztin von früher, er kannte auch das Engagement der ehemaligen Bergrettungs-Kameradin. Er sagte zu, belud erstmals einen Container und fand sich am 2. Jänner 2002 auf dem fernen Kontinent.

Die Lage. Er reiste schneller als der Container - eine Erfahrung, die er in den kommenden Jahren leider noch öfter machen würde. Das bedeutete für ihn, ohne sein Werkzeug arbeiten zu müssen bzw. mit dem auszukommen, was es vor Ort gab. Das wenige, das sich in der Werkstatt fand, war in schlechtem Zustand. Es gab weder Fachwissen noch Erfahrung, die zugeteilten Männer waren Hilfsarbeiter, meist konnten sie kaum rechnen, selten lesen und schreiben.

Der Bedarf. Als die Männer in Ngaoubela ihn um Hilfe und Rat für die Handwerker baten, da war ihm klar, dass es dafür 10 Jahre brauchen würde. Dennoch: Rudolf Heimböck sagte zu. Der gelernte Tischler- und Glasermeister hatte jahrzehntelang an der Berufsschule Dornbirn unterrichtet und brachte damit die idealen Voraussetzungen für diese Aufgaben mit. Von Anfang an wusste er, dass sich die Holzgewinnung und -verarbeitung ändern musste. Beim Zuschneiden der Bretter mit Motorsägen, das damals üblich war, gingen drei Viertel des wertvollen Holzes verloren. Die Bretter waren viel zu dick, das Holz wurde vor dem Verarbeiten nicht getrocknet. Das Ziel, das Heimböck vor Augen hatte: ein Sägewerk für Ngaoubela.

Die Organisation. Der Weg zum Ziel erwies sich als lang und mühsam. Es zeigte sich, dass es neben materieller Ausstattung und Know-how auch Rahmenbedingungen brauchte, in denen das Projekt gelingen konnte. 2003 wurde der Verein EntwicklungsPartnerschaft Kamerun (VEPK) gegründet. Obfrau des Vereines ist bis heute Dr. Elisabeth Neier, die Spenden fließen in den Erhalt und Ausbau des Krankenhauses, in dem die Trägerin des Eugen-Russ-Preises seit 1986 arbeitet.

Die Zunft. Zur Unterstützung der Handwerker aber brauchte es mehr. 2005 gründete Rudolf Heimböck einen eigenen Handwerker-Verein. Sein Vorbild dafür war die Handwerkerzunft seiner Heimatgemeinde Au. Aus der „Auer Zunft" waren große Bauhandwerker hervorgegangen, Namen wie Beer, Moosbrugger und Thumb sind Kunsthistorikern noch heute bekannt. Die Tatsache, dass die Zunft bereits über 350 Jahre Bestand hatte, überzeugte die Männer in Ngaoubela. „Projekt 1657 - Handwerker für Handwerker" nennt sich der Verein, die Jahreszahl ist jene des Gründungsjahres der Auer Zunft. Die französische Abkürzung lautet: GICAMN (Groupement Initiative Communité des Artisans Matarba 2 Ngaoubela). Zusammenhalt untereinander und Ausbildung des Nachwuchses - das sind die beiden Hauptziele der Zunft.

Am Ziel. Vergangenen November konnte Rudolf Heimböck die Verantwortung in die Hände der Menschen vor Ort legen. Der Verein hat heute ein Büro für Geschäftsführer und Sekretärin, Vertreter von sechs verschiedenen Handwerkersektionen arbeiten mit Delegierten des Krankenhauses, der Berufsschule und des technischen Gymnasiums zusammen. Die Werkstätte des Vereines ist gut eingerichtet und verfügt über ein Holzlager. Sogar ein Unimog, ein Geländefahrzeug mit Kran und Seilwinde steht zur Verfügung. Die Handwerker, die aus einer Umgebung von über 100 Kilometern hierher kommen, finden neben Sägewerk und Werkzeugschleiferei auch einen Brunnen und Toiletten.

Die Haltung. 32 Monate hat Rudolf Heimböck insgesamt in Kamerun verbracht. Er hat Menschen befähigt, Holz zu gewinnen und zu bearbeiten, Maschinen zu bedienen und zu warten. Er hat Menschen dazu motiviert zusammenzuarbeiten. Hier in Vorarlberg organisierte er Maschinen, Spendengelder und Container. Und trotz seiner 77 Jahre ist er seiner Haltung treu: „Wenn sie mich fragen, dann komme ich wieder."

▶ **Mehr Bilder der Einsätze finden Sie unter: www.kirchenblatt.at**

Ein großer Tag: Die Blockbandsäge konnte aufgestellt und in Betrieb genommen werden. Mit ihr beginnt eine neue Ära der Holzverarbeitung in Ngaoubela. RUDOLF HEIMBÖCK (2)

Erklären, beraten, lehren. Rudolf Heimböck gibt sein umfassendes Know-how weiter.

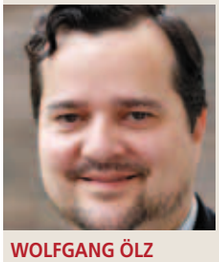
KOMMENTAR

Der Zauber

Was macht nun aber den Zauber der Fotografien von Nikolaus Walter aus? Ein Grund ist sicherlich die konsequente Hinwendung zu den Außenseitern,von Straßenkindern in Dublin bis hin zu Türken in Vorarlberg und Bergbauern im Großen Walsertal. Vor allem aber ist es seine Fähigkeit „rasch und zupackend charakteristische Situationen zu erkennen“ (Margit Zuckriegl), und solcherart besondere Momente fotografisch festzuhalten. Ein Beispiel dafür ist jene türkische Mutter, die ihre weinende Tochter tröstend in den Arm nimmt oder jener alte Mann in Kanada, den er „Toronto Cowboy“ nennt, der mit einem sehr liebevollen Blick seine Frau umarmt.

Auch die Entscheidung, immer in Schwarz-Weiß zu fotografieren, hat seine eigene Magie. Und man ist dazu geneigt zu sagen, es muss Schwarz-Weiß sein. So wie Alex Jawlensky antwortete, als er einmal gefragt wurde, warum in seinen abstrakten Ikonen zwischen den Augen immer ein schwarzer Punkt sei: „Er muss da sein.“

Ein bleibender Zauber liegt sicherlich auch im dokumentarischen Charakter der Bilder. In Zukunft wird deswegen die Bedeutung von Nikolaus Walter noch zunehmen. Bereits jetzt zeigen etwa Bilder von alten Männern am Hohenemser Schlossplatz Anfang der 80er-Jahre einen Blick in eine Vorarlberger Welt, die bereits verschwunden ist.



WOLFGANG ÖLZ
wolfgang.oelz@kath-kirche-vorarlberg.at

vorarlberg museum und Landesbibliothek ehren einen großen Ländle-Fotokünstler

600.000 mal „Klick“ gemacht

Nikolaus Walter gilt als einer der bedeutsamsten Vorarlberger Künstler des 20. Jahrhunderts, und auch Anfang des 21. Jahrhunderts, wie sich Museumsdirektor Andreas Rudigier ausdrückt. Und das ist er wohl auch, wenn man die dichte Schau, die zur Zeit im vorarlberg museum und auch in der Landesbibliothek in Bregenz zu sehen ist, unter die Lupe nimmt.

WOLFGANG ÖLZ

Unmittelbarer Anlass für die Retrospektive, die die Entstehung seines Werkes von Ende der 1960er-Jahre bis in die unmittelbare Gegenwart zum Gegenstand hat, ist der 70. Geburtstag des in Feldkirch lebenden Fotografen. Von wesentlichem Belang ist auch, dass die Vorarlberger Landesbibliothek das gesamte Archiv des Künstlers einschließlich der Bilder, die Nikolaus Walter noch machen wird, erworben hat. Das sind bis dato immerhin 600.000 Aufnahmen, die in einem Zeitraum von ca. 50 Jahren entstanden sind.
Während im vorarlberg museum ein Querschnitt durch alle Werkphasen gezeigt wird, kann in der Bregenzer Landesbibliothek seine Werkgruppe „Steiles Erbe - Großes Walsertal“ eingesehen werden. Nikolaus Walter besucht seit 35 Jahren das Große Walsertal und hat in seiner Schroffheit und faszinierenden Schönheit samt der zivilisatorischen Spuren durch die Bewirtschaftung der Natur im Großen Walsertal eine ganz eigene Ästhetik gefunden. Die Kuratorin der Ausstellung, Petra Zudrell, die schon durch Arbeiten für das Angelika Kauffmann Museum in Schwarzenberg hervorgetreten ist, gibt unverblümt zu, dass die tatsächliche Auswahl der Bilder Nikolaus Walter selbst getroffen hat. Sie selbst habe lediglich die Aufgabe einer Gärtnerin wahrgenommen, die darauf achtet, dass die verschiedenen Elemente einander gut ergänzen. Eine Erkenntnis aus der Beschäftigung für die Retrospektive war für sie, dass Nikolaus Walter bereits in seiner Anfangsphase schon ein ganz Großer gewesen sei. Das Prädikat der „Street Photography“ findet sie durchaus passend, so sind etwa in den späten 1960er-Jahren Fotoserien zu Straßenkindern in Dublin entstanden. Anfang der 70er-Jahre kehrte Nikolaus Walter dann nach Vorarlberg zurück und widmete sich weiterhin gesellschaftlichen Außenseitern wie etwa Menschen mit migrantischem Hintergrund. Er war aber zeitlebens reisend unterwegs, etwa in Indien, Kanada, in Bosnien, Rumänien, Nicaragua, Brasilien, England und Irland.
Zur Ausstellung ist ein umfangreiches Fotobuch erschienen, das Beiträge von langjährigen Wegbegleiter/innen umfasst. Ein Beitrag stammt von seinem Freund Willibald Feinig, einer von Anton Holzer, einem Fotohistoriker aus Wien und einer von Margit Zuckriegl, der Leiterin der Österreichischen Fotogalerie in Salzburg, die Nikolaus Walter seit seinen Anfängen begleitet hat.

▶ **Nikolaus Walter: Begegnungen.** Ausstellung im vorarlberg museum und in der Vorarlberger Landesbibliothek. Bis 3. Mai 2015.
▶ **Publikation** „Nikolaus Walter. Begegnungen“, Hrsg. von Petra Zudrell. Kehrer Verlag Heidelberg, 224 S., € 34,90 (im Museumsshop).

In einer Fotoserie zum Dominikanerinnenkloster in St. Peter in Bludenz beweist Walter sein Gespür für spirituelle Dimensionen des Daseins: Nachmittag der Freude, Kloster St. Peter Bludenz, 1986. NIKOLAUS WALTER

GÖNN' DIR EIN BUCH ...

Margaret McAllister, Alida Massari, Die bekanntesten Frauen der Bibel. Zehn überraschende Geschichten. Gabriel Verlag 2015, 61 Seiten, gebunden, € 13,40.
GABRIEL VERLAG

Schon Kindern begegnen sie, die vielen Frauen der biblischen Geschichten. Sie könnten unterschiedlicher nicht sein und dennoch ist ihnen ein Aspekt gemeinsam. Sie alle haben ihren Anteil an der Heilsgeschichte zwischen Gott und den Menschen. Ob es die Mutter Noah ist oder Rahel, die Lieblingsfrau des Jakob, ob es Mirjam, die Schwester des Mose oder Rut, die liebevolle und treue Schwiegertochter der Noomi – alle haben sie ihre Geschichte zu erzählen.

Dasselbe gilt auch für die neutestamentlichen Frauen – allen voran Maria, der Mutter Jesu. Neben ihr erzählen Lydia, die Purpurhändlerin, Maria von Magadala, die besondere Freundin Jesu, die kanaanäische Frau als besorgte Mutter, die beiden Schwestern Maria und Marta, die Jesus immer wieder besucht und schließlich die Frau des Pontius Pilatus aus ihrem Leben und von ihrer Beziehung zu Jesus

Die Geschichten sind von Margaret McAllister besonders liebevoll und wertschätzend erzählt und von Alida Massari in ebensolcher Weise illustriert. Dass biblische Frauen ihre eigenen Worte finden ist das Überraschende an diesen Geschichten. Wie sie gefühlt haben könnten, wie sie es ihren Nachbarinnen erzählt haben könnten, welchen Blick sie auf das jeweiligen Leben werfen und wie sie Begegnung mit Gott gespürt haben könnten – all das wird Thema.
Das Buch ist etwas ganz besonderes und eignet sich für den Religionsunterricht, aber auch als schönes Geschenk zur Erstkommunion.

DR. CHRISTINE BERTL-ANKER

Diesen Buchtipp widmet Ihnen:

Buchhandlung „Die Quelle"
Bahnhofstraße 25
6800 Feldkirch
T 05522 72885-0
E-Mail: office@quelle-buch.at
Website: www.quelle-buch.at

Wir suchen eine(n)

Köchin/Koch

(75% Anstellung)

Wir bieten:
- Ganzjahresstelle
- freie Abende und Wochenenden

Wir erwarten:
- Begeisterung für vegetarische und leichte Küche
- rationelles Arbeiten
- zeitliche Flexibilität

Mindestgehalt € 1.221,- brutto (75 %)

Bewerbungen per E-Mail an verwaltung.arbogast@kath-kirche-vorarlberg.at

arbogast

Jugend- und Bildungshaus
6840 Götzis
www.arbogast.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

25. bis 31. Jänner 2015

SONNTAG 25. JÄNNER

9.30 Katholischer Gottesdienst (Religion) aus der Pfarrkirche Heiliger Josef in Ebensee am Traunsee, Oberösterreich. „Wir alle sind gerufen ...“ Mit der Gemeinde feiert Pfarrer Alois Rockenschaub. **ORF 2**

12.30 Orientierung. (Religion). Frankreich: Juden in Angst. – Film „Timbuktu“. Leben unter einem islamistischen Regime. – Südafrika: „Offene Moschee“ – auch für Homosexuelle. – Besuchsdienst der Johanniter. **ORF 2**

18.15 Schätze der Welt. (Dokumentation) Reichenau – Die Klosterinsel im Bodensee. **Phoenix**

20.15 Für das Ende der Zeit. (Kunstfilm). Bewegte Bilder zu Olivier Messiaens „Quartett für das Ende der Zeit“ für die Toten der Konzentrationslager. **ARD-alpha**

23.30 50/50 – Freunde fürs (Über)Leben. (Spielfilm, USA 2011) Mit glänzenden Schauspielern leuchtet der Film die Beziehungen eines Erkrankten und die Reaktionen seiner Umwelt aus, wobei er souverän zwischen Witz und Nachdenklichkeit balanciert. **Das Erste**

MONTAG 26. JÄNNER

20.15 Im Visier der Hacker. (Dokumentation). In der Doku über die Risiken der Welt von morgen hält es US-Sicherheitskoordinator Clarke für möglich, dass Außenstehende in die Schaltzentralen eines Autos eindringen können. **ORF III**

21.00 Frauen, die Geschichte machten. (Dokumentation). Sophie Scholl. **ZDFinfo**

DIENSTAG 27. JÄNNER

12.55 Der gläserne Kunde – Danke für die Daten. (Dokumentation). Ob wir Reisen buchen, E-Mail-Konten eröffnen oder sonstige Geschäfte tätigen, wir akzeptieren die Geschäftsbedingungen, in der Regel ohne sie zu lesen. – Ein schwerer Fehler, wie der Dokumentarfilm zeigt. **ORF III**

15.00 Live: Befreiungsfeier KZ Auschwitz-Birkenau zum 70. Jahrestag. Am 27. Januar 1945 befreiten sowjetische Truppen das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. ORF III überträgt live die Gedenkfeier, an der 250 bis 300 Überlebende des Konzentrationslagers teilnehmen. **ORF III**

20.15 Bis zum letzten Fang. (Dokumentarfilm). Das Geschäft mit dem Fisch. Der Film ergründet, wie schlecht es um die Meere steht und welche Folgen der steigende Konsum für Europa, Afrika und Asien hat. **arte**

So 10.10 zeit.geschichte Special. (Dokumentation). Shoa. Vor 70 Jahren wurde das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau durch Truppen der Roten Armee befreit. ORF III widmet sich in einem umfassenden Programmschwerpunkt dem Gedenken an den Holocaust: Der neunstündige Dokumentarfilm „Shoah“ ist zweifellos das Opus Magnum über den Holocaust. **ORF III** Foto: www.auschwitz.org

22.35 kreuz und quer. (Dokumentation). Die Kinder des Holocaust. Sechs Augenzeugen berichten, wie sie die Gräuel des Nazi-Terrors überlebten. Die britische Regisseurin Zane Whittingham hat die Schicksale von Ruth, Martin, Trude, Heinz, Arek and Suzanne für ein jugendliches Publikum filmisch aufbereitet. **ORF 2**

MITTWOCH 28. JÄNNER

19.00 Stationen. (Religion). Das Magazin beschäftigt sich mit Fragen des Glaubens und Lebens. **BR**

20.15 Meine keine Familie. (Dokumentation). Auf der Suche nach seinem Vater rollt Paul-Julien Robert die Geschichte der „Autonomen Aktion“-Kommune von Otto Mühl „Friedrichshof“ auf. Der Film ist der aufmerksame und hellsichtige Versuch, die Irrwege einer Generation zu ergründen, die auf der Suche nach Freiheit in diktatorischen Verhältnissen landete. **ORF III**

DONNERSTAG 29. JÄNNER

13.40 Fünf Tage Vollmond. (Fernsehfilm, D 2009). In Rückblenden einfühlsam erzähltes Fernseh-Melodram, in dem das weltbewegende Ereignis der Mondlandung mit den emotionalen Höhenflügen zweier Menschen verbunden wird. **hr**

21.45 Das Buch der Bücher. (Religion). Über das Herz. Auf der Suche nach Textstellen, die die Kraft der biblischen Sprache spüren lassen. (Whg. Fr, 10 Uhr) **ARD-alpha**

FREITAG 30. JÄNNER

20.15 Endstation Seeshaupt. (Dokumentation). Ende April 1945 werden 4000 Häftlinge des KZ-Außenlagers Mühldorf-Mettenheim von ihren Peinigern evakuiert und in einen Zug Richtung Oberbayern gepfercht. Der Film dokumentiert die Irrfahrt des Zugs. **ARD-alpha**

22.40 Land in Sicht. (Dokumentation). Ein erhellender, kurzweiliger Dokumentarfilm über das Schicksal, als Flüchtling in Deutschland eine neue Heimat zu suchen. **arte**

SAMSTAG 31. JÄNNER

9.40 Salzburg – Das Reich des halben Papstes. (Religion). Salzburg war einst die zweitgrößte Erzdiözese der Welt. Noch beim Ersten Vatikanischen Konzil 1869 begrüßte Papst Pius IX. den Salzburger Erzbischof Maximilian Joseph Ritter von Tarnóczy-Sprinzenberg mit den Worten: „Seht, da kommt der halbe Papst, der selbst Bischöfe machen kann.“ **3sat**

23.35 Wort zum Sonntag (Religion) von Verena Maria Kitz, Frankfurt. **Das Erste**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken“ und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von Msgr. Ernst Pöschl, Eisenstadt. So 6.05, Mo–Sa 5.40, **Ö2.** Privat

Erfüllte Zeit. Berichte aus der Welt der Religion und Religionen. So 7.05, **Ö1.**

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Salzburg. W. A. Mozart: Credomesse KV 257; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, **Ö2.** Pfarre

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, **Ö1.**

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, **Ö3.**

Gedanken für den Tag von Reinhard Heiserer, „Jugend Eine Welt“. „Edelsteine auf der Straße.“ Gedanken zum Tag der Straßenkinder. Mo–Sa 6.57, **Ö1.**

Radiokolleg. Niemals vergessen. 70 Jahre Befreiung des Lagers Auschwitz. Mo–Do 9.05, **Ö1.**

Passagen. Vom Umgang mit Verlusten – Über Trauer und Neuanfang. Mo 16.00, **Ö1.**

Hörbilder. Zwei Mütter. Porträt der ehemaligen SOS-Kinderdorfmutter Angela Sasshofer. Sa 9.05, **Ö1.**

Logos. Was glauben Sie? Der Unternehmer Walter Kohl. Sa 19.05, **Ö1.**

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Lotterien-Rekordjahr! 55 wurden zu Millionären

Das war 2014: Fünf Hochgewinne pro Woche; Tiroler gewinnt 54,3 Millionen Euro

Die Gewinner-Bilanz der Österreichischen Lotterien liest sich im Jahr 2014 eindrucksvoll: Insgesamt gelang es 269 Spielteilnehmern, 100.000 Euro oder mehr zu gewinnen. Das bedeutet, dass es wöchentlich im Schnitt knapp mehr als fünf Hochgewinne gegeben hat. 55 von ihnen durften sich gar über einen Gewinn in Millionenhöhe freuen. Damit gab es im Jahr 2014 so viele Millionäre wie noch nie zuvor (Rekord bisher: 53 aus dem Jahr 2012).
Im Sommer des Vorjahres gelang einem Spielteilnehmer aus Tirol der große Wurf bei EuroMillionen: Er knackte am 19. August als einziger den Europot, gewann mit mehr als 54,3 Millionen Euro den zweithöchsten jemals in Österreich erzielten Gewinn.
Highlights aus Sicht von Lotto „6 aus 45“ waren zwei Fünffachjackpots: Im Juli teilten sich vier Gewinner rund 9,5 Millionen Euro (dies war die Runde mit den meisten Sechsern, gemeinsam mit einer Dreifachjackpot-Runde im Mai, in der es ebenfalls vier Sechser gab). Und zum Jahresende ging es um 9,9 Millionen Euro, die zwei Abnehmer fanden.
Die beliebteste Lottozahl im Jahr 2014 war übrigens die 13, sie wurde gleich 21 mal gezogen; am seltensten kam die 33, sie rollte nur viermal aus dem Trichter.
Die 269 Hochgewinne des Jahres 2014 verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Spiele: 76 bei Lotto (davon 61 Sechser, davon 52 in Millionenhöhe), 31 bei EuroMillionen (davon 2 in Millionenhöhe), 92 bei Joker, 23 bei ToiToiToi, 18 in der Klassenlotterie (davon 1 in Millionenhöhe), 9 bei Brieflos, 6 bei Toto/Torwette, 5 bei Bingo, 3 bei Rubbellos, 2 bei Zahlenlotto und 4 bei den win2day-Spielen.

▲

TERMINE

▶ **Göttliche Liturgie.** Katholischer Gottesdienst im byzantinischen Ritus. Zelebrant ist Vater Imre Kisitzky; es singt der Vorarlberger Johannes-Chrysostomos-Chor.
Sa 24. Jänner, 18 Uhr, Pfarre zur hl. Familie, Feldkirch-Tisis.

▶ **Kommunikation im Alltag mit Kindern.** So reden, dass Kinder zuhören, so zuhören, dass Kinder reden. Kommunikationsstrategien werden vorgestellt, durch die es möglich wird, besser miteinander zu kommunizieren. Referentin: Angelika Braza, Erziehungsexpertin und Elternbildnerin, Moderatorin von „Erziehung heute" im ORF Vorarlberg. Kursbeitrag: € 10,-
Mo 26. Jänner, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Singnachmittag für Priester und Diakone** mit Pfr . Armin Fleisch. Einfache Rufe und Kehrverse, v.a. aus dem neuen Gotteslob, werden angesungen.
Mi 28. Jänner, 14.30 bis 16.30 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

▶ **FKC Dornbirn zeigt den Film „Phoenix".** Deutschland 2014, 98 min. Christian Petzold inszeniert Nina Hoss als KZ-Überlebende, die im Nachkriegsberlin nach ihrem Ehemann sucht. Ein Meisterwerk aus exakt sowie analytisch beobachtenden Bildern und verhalten leidenschaftlichen Figuren.
Mi 28. Jänner, 18 Uhr; Do 29. Jänner, 19.30 Uhr, Cinema Dornbirn.

▶ **Gottesdienst als sprachliches Handeln.** Dieser Workshop soll ein Versuch sein, die Sätze der Liturgie einmal bewusst als Sprechakte in ihrer Vielfalt unter die Lupe zu nehmen. Eingeladen sind alle, die aktiv Gottesdienste mitgestalten und mitfeiern. Leitung: Dr. Markus Hofer, Leiter der neuen Fachstelle für Glaubensästhetik, Theologe und Sprachwissenschaftler. Anmeldung: Matthias Nägele, T 05522 3485 216.
Mi 28. Jänner, 18 bis 21.30 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **AltacherOrgelSoireen:** auf einer Ebene mit der Orgel, jeweils mit Kunst-Ausstellung, Ausklang mit Wein und Brot. Jürgen Natter spielt Bach, Mozart und Karl Höller.
Mi 28. Jänner, 20 bis 21.30 Uhr, Pfarrzentrum, Altach.

KLEINANZEIGE

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 07615 2291

Im Jahr der Orden 2015 die Berufung(en) feiern

Tag des geweihten Lebens

Mit einem Gottesdienst mit Bischof Benno Elbs und einem Theaterstück der Gwiggener Zisterzienserinnen feiern die Vorarlberger Ordensleute den Tag des geweihten Lebens, und laden alle Gläubigen der Diözese zur Mitfeier ein.

Die eigene Berufung wiederentdecken, im Orden oder auch in der Welt. THOMAS METZLER

Zum Jahr der Orden, das am 1. Adventsonntag im Vatikan eröffnet wurde, richtete Papst Franziskus einen Apostolischen Brief an die Ordensleute: „Weckt die Welt auf! Die Hoffnung, von der wir sprechen, gründet sich nicht auf die Zahlen oder auf die Werke, sondern auf denjenigen, auf den wir unsere Hoffnung gesetzt haben (vgl. 2 Tim 1,12). Das ist die Hoffnung, die nicht enttäuscht und die dem geweihten Leben erlauben wird, in der Zukunft weiter eine bedeutende Geschichte zu schreiben." Nach der Bischofsmesse im Dom wird im Montforthaus ein Theaterstück der Schwestern von Mariastern-Gwiggen mit dem Titel: „Das Glückselixier oder: ein etwas anderes Leben" aufgeführt.

▶ **Mo 2. Februar, 14.30 Uhr,** Eucharistiefeier mit Bischof Benno Elbs, anschl. Agape im Montforthaus, Feldkirch. **16.30 Uhr:** Theaterstück.

TIPPS DER REDAKTION

MÄSER

▶ **Taizé-Gebet.** Eine Stunde mit meditativen Gesängen, dem Wort der Bibel, Gedanken aus Taizé, mit Bitten und Schweigen. In einem Raum, der sammelt und innerlich öffnet für die ganz andere Gegenwart. Weiterschwingen der Stille. Ausklang in der Cafeteria. Keine Anmeldung. Mit Dominik Toplek, Jugendseelsorger und einem Team aus der Jungen Kirche.
Fr 30. Jänner, 19.15 bis 21 Uhr, Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast.

▶ **Neu anfangen.** Glaubenskurs für Alt und Jung. Ab 24. Februar 2015, jeweils dienstags, 19.30 bis 21. 45 Uhr, Pfarrzentrum Höchst. Infos: Heidrun Bargehr, T 0664 8240248. Kursvorstellungen im Gottesdienst durch Pfr. Leo Tanner.
Sa 31. Jänner, 19 Uhr, Pfarrkirche Höchst, **So 1. Februar, 8.45 Uhr,** Pfarrkirche Höchst und **10.15 Uhr,** Pfarrkirche Gaißau.

BRIGITTE FÄSSLER

▶ **Bachkantaten.** In einer mehrjährigen Kantatenreihe widmen sich die Sopranistin Miriam Feuersinger und der Cellist Thomas Platzgummer (musikalische Leitung) zusammen mit Armin Bereuter (Violine) dem einzigartigen Kantatenwerk von Johann Sebastian Bach. Vorverkauf: Buchhandlung Arche, T 05574 48892.
Sa 31. Jänner, 19.30 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Bregenz, **So 1. Februar, 17 Uhr,** Pfarrkirche, Schwarzenberg.

▶ **Die Chorakademie Vorarlberg** führt Bruckners Messe in d-Moll zusammen mit bekannten Solisten und der Sinfonietta Vorarlberg auf. Gesamtleitung: Markus Landerer. Karten: Raiffeisenbanken, Sparkassen und **www.laendleticket.at**
Sa 31. Jänner, 19.30 Uhr, Landeskonservatorium Feldkirch.
So 1. Februar, 18 Uhr, Heilig-Kreuz-Kirche, Bludenz.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TERMINE

▶ **Alt.Jung.Sein für pflegende Angehörige,** 3-teiliger Kurs, Anmeldung: T 05574 43098, Kosten: € 20.
Do 29. Jänner, Do 5. und Do 12. Februar 2015, 18 - 19.30 Uhr, Clemens Holzmeistergasse 2, Bregenz.

▶ **Trauercafe.** Hospiz Vorarlberg lädt ein. Informationen unter T 05522 200 1100.
Fr 30. Jänner, 14.30 bis 16.30 Uhr, Betreutes Wohnen Bludenz, Spitalgasse 10a.

▶ **Emmaustreffen.** Eucharistiefeier für Priesterberufungen mit Pfr. Varghese Georg Thaniyath. Anschließend Austausch.
So 1. Februar, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Konrad, Hohenems.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer.
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK

KOMMENTARE

Meinungsfreiheit

Da behauptet das Magazin „profil“, Papst Franziskus würde dem Terror Vorschub leisten. Begründet wird das mit der Bemerkung des Papstes, jemand, der seine Mutter beleidige, habe mit seiner Faust zu rechnen. Im Kontext der Charlie-Hebdo-Debatte, meint der Magazin-Chef, würde der Papst Verständnis für Menschen, die Religionsverspottung mit Gewalt beantworten, zeigen. Einmal davon abgesehen, dass jeder vernünftige Zeitgenosse die Papstaussage als (vielleicht misslungenen) Scherz erkennt, fragt man sich, wofür ein Journalist, der so krudes Zeug behauptet, seine Leser hält. Nur: Zur Meinungsfreiheit gehört halt auch, dass sich ein Journalist selber zum Gespött machen darf. HEINZ NIEDERLEITNER

Methoden wie im Mittelalter

Raif Badawi wurde zu zehn Jahren Haft und zu 1000 Peitschenhieben verurteilt, weil er den Islam beleidigt haben soll. Die ersten 50 Schläge hat er bereits erhalten – öffentlich, zur Schau gestellt, vor der Al-Jafali-Moschee in Jeddah in Saudi-Arabien. Das ist grausame Folter und absolut zu verurteilen. Die nächsten Hiebe, die für Freitag geplant waren, wurden wegen internationalen Aufschreis nun verschoben. Und weil Badawis Wunden in Folge der ersten Auspeitschung noch nicht verheilt waren. Das ist skandalös. Als Blogger hat sich Badawi sehr oft kritisch gegen die Autoritäten Saudi-Arabiens geäußert. Und so sein Recht auf freie Meinungsäußerung genutzt. Dafür muss er, wie so viele andere auch, mit Methoden wie im tiefsten Mittelalter büßen. Das umstrittene Abdullah-Zentrum in Wien schweigt sich darüber aus. Ein Grund mehr, es zu schließen.
SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: KARL-JOSEF RAUBER, VATIKAN-DIPLOMAT IM RUHESTAND

Ehrung für einen Freimütigen

Der Papst hat Erzbischof Karl-Josef Rauber mit der angekündigten Kardinalserhebung überrascht. Bisher war es vor allem Rauber, der Rom und Gläubige überraschte: mit für einen Diplomaten ungewohnter Offenheit.

Denn es kommt kaum vor, dass ein Apostolischer Nuntius öffentlich eine Bischofsernennung kritisiert. Rauber aber nahm sich 2010 kein Blatt vor den Mund: André Léonard sei nicht auf der Dreierliste gestanden und „auf Wunsch von oben“ Brüsseler Erzbischof geworden. Außerdem erzählte der heute 80-Jährige, dass ihn Kardinal Joseph Ratzinger fünfmal beim Vatikan-Staatssekretariat „gemeldet“ hatte. Heute sagt Rauber, dass er mit Papst Benedikt XVI. keine Probleme gehabt habe, sondern mit Tarcisio Bertone, der als Kardinalstaatssekretär „vielleicht etwas überfordert“ gewesen sei. Wobei auch das Verhältnis des gebürtigen Nürnbergers zu Bertones Vorgänger Angelo Sodano wohl gespannt war: Der soll verärgert gewesen sein, weil sich Rauber als Nuntius in der Schweiz in der Krise der Diözese Chur mit Leuten vor Ort beraten habe.

FOTO: KNA

„Ich weiß ehrlich gesagt nicht, wie der Heilige Vater auf mich gekommen ist. Das hat mich sehr überrascht.“

ERZBISCHOF KARL-JOSEF RAUBER

„Freund“. Neben der Schweiz und Belgien waren Uganda und Ungarn Stationen des Vatikandiplomaten. Drei Jahre lang leitete er die Päpstliche Diplomatenakademie. Nach Rom gekommen war er einst zum weiterführenden Studium während des Konzils. Dort lernte er den späteren Wiener Weihbischof Helmut Krätzl kennen, der Rauber in einer Festpredigt einen „zuverlässigen Freund“ nannte: Rauber hatte Krätzl unterstützt, als dieser Probleme mit Rom hatte. Krätzl lobte Raubers Schlichtheit, die er sich erhalten habe. Auch als Kardinal, der im „diplomatischen Ruhestand“ in einem baden-württembergischen Haus der Schönstatt-Bewegung wirkt und wegen seines Alters kein Papstwähler mehr ist, will Rauber sich nicht ändern: „Ich möchte weiter Seelsorger sein, Gottesdienste feiern und im Beichtstuhl sitzen.“ Auch seinen Freimut hat er nicht aufgegeben: Er tritt für eine stärkere Beteiligung der Basis bei Bischofsernennungen ein. HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT

Carl-Lampert Briefmarke

Den 70. Todestag des Seligen Carl Lampert nahmen der Österreichische Philatelistenverein St. Gabriel und der Philatelie-Club Montfort zum Anlass, ihn in Form einer Sonderbriefmarke und eines Sonderstempels zu verewigen. Im Rahmen einer Ausstellung wurden Marke und Stempel in die Öffentlichkeit getragen.
Nun wird die Sondermarke aufgrund der großen Nachfrage erneut gedruckt. Interessierte können diese beim Landesgildewart Vorarlberg des Österreichischen Philatesistenvereins St. Gabriel, Karl Fink, bestellen. Fink war es auch, der die Erstellung der Sondermarke und des Sonderstempels initiiert hatte.

▶ **Kontakt:** Karl Fink, Gabrielgasse 2, 6845 Hohenems; T 05576 73117, E karl.fkho@gmx.at

Sonderbriefmarke des Seligen Carl Lampert.

HUMOR

Welche Sprache spricht man in der Sauna? - Natürlich „Schwitzerdütsch“.

s’ Kirchamüsle

Vor na paar Täg isch s´Olympische Für für d´ Europäische Jugendolympiade im Ländle ako. Blibt zum hoffa, dass s´Für bi dem hetziga Wettr net oh noch dr letschte Schnee wegschmilzt.

P.b.b. 02Z031314, Vorarlberger KirchenBlatt, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“